



5. Protokoll des Einwohnerrats Beringen

vom 31. Oktober 2023, 20.25 Uhr
Sitzungszimmer 1

Vorsitz:	Elisa Elmiger	Präsidium
Protokoll:	Barbara Zanetti	Aktuariat
Anwesend:	Gerold Baur	Einwohnerratsmitglied
	Hugo Bosshart	Einwohnerratsmitglied
	Beatrix Delafontaine	Einwohnerratsmitglied
	Florian Donno	Einwohnerratsmitglied
	Marcel Holenstein	Einwohnerratsmitglied
	Ralph Meier	Einwohnerratsmitglied
	Christian Näf	Einwohnerratsmitglied
	Bernhard Oettli	Einwohnerratsmitglied
	Lukas Ruedlinger	Einwohnerratsmitglied
	Roman Schlatter	Einwohnerratsmitglied
	Jörg Schwaninger	Einwohnerratsmitglied
	Thomas Widmer	Einwohnerratsmitglied
	Roger Paillard	Gemeindepräsidium
	Fabian Hell	Gemeinderatsmitglied
	Corinne Maag	Gemeinderatsmitglied
	Luc Schelker	Gemeinderatsmitglied
	Astrid Schlatter	Gemeinderatsmitglied
	Florian Casura	Gemeindeschreiber
Gäste:	Peter Kaminski	Hunziker Betatech
	Matthias Frei	ASC Schweiz

Entschuldigt:

Protokollgenehmigung

Das Protokoll der 4. Sitzung vom 26. September 2023 ist allen Gremienmitgliedern zugestellt worden. Es wird in der vorliegenden Fassung genehmigt.

Verhandlungen

ER-2023-17	3	Gesellschaftliches
	3.1	Sport
	3.1.3	Schwimmbad

Bericht und Antrag über die Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen inkl. Planungskredit

Astrid Schlatter:

Werte Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Einwohnerräte, liebe Gäste
Sie haben die Vorlage Sanierung Badi studiert und auch die Vergleichsstudie mit Interesse gelesen. Ebenfalls haben wir die 2 Experten Peter Kaminski von Hunziker Betatech und Matthias Frei ASC Schweiz am Tisch, welche Ihnen Fragen detailliert beantworten können.

Die Vorlage ist gegliedert in:

Ausgangslage dort wird beschrieben, weshalb die biologische Wasseraufbereitung saniert werden muss, da die Umwälzung des Wassers in der Regeneration nicht mehr gewährleistet ist. Dies ist keine neue Erkenntnis, der Gemeinderat beantragte im 1. Semester 22 einen Nachtragskredit für ein Provisorium zur Verbesserung der Regeneration. Darauf wurde die Vergleichsstudie in Auftrag gegeben, da das Provisorium von Ihnen nicht gewollt wurde. Gleichzeitig wurde auch eine gemeinderätliche Kommission ins Leben gerufen.

Danach wird die Vergleichsstudie Bio-Chlor zusammengefasst und das Wesentliche der beiden Varianten aufgezeichnet. Die Investitionskosten, sowie die Betriebskosten über 20 Jahre von beiden Varianten sind ersichtlich.

Im Variantenvergleich werden Chancen/Vorteile und Gefahren/Nachteile gegenübergestellt.

Der Kommissionsentscheid zeigt auf, dass mit 3:2 Stimmen die biologische Wasseraufbereitung bevorzugt wird. Der Gemeinderat hat sich dieser Entscheidung, nach intensivem Abwägen der Chancen und Gefahren, ebenfalls für die natürliche Wasseraufbereitung ausgesprochen.

Aus diesem Grund wird ein Planungskredit für die natürliche Wasseraufbereitung beantragt.

Für das weitere Vorgehen, d.h. die Terminplanung mussten wir Ihnen im Voraus eine angepasste Version verschicken. Die Sanierung der Badi wird erst nach der Badi Saison 25 in Angriff genommen. Dies vor allem da die Planung zeitintensiv ist und die Planer momentan auf länger ausgebucht sind. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.

Der Gemeinderat beantragt Ihnen:

1. Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragen wir Ihnen, auf die Vorlage einzutreten und der Empfehlung der Schwimmbadkommission und des Gemeinderates zu entsprechen, ein Projekt für eine Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen mittels der Variante Bio (Wasseraufbereitung mit Schwebefiltern) auszuarbeiten.
2. Wir beantragen Ihnen, dem Kreditantrag des Gemeinderates Beringen für die Planung der Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen mittels der Variante Bio (Wasseraufbereitung mit Schwebefiltern, SIA-Phasen 31 - 33) in der Höhe von CHF 130'000.00 inkl. MwSt. zuzustimmen.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, die Vergabe der Planungsarbeiten phasenweise durchzuführen und das Bauprojekt dem Einwohnerrat zur Genehmigung vorzulegen.

Eintretensdebatte

Thomas Widmer:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Besten Dank den Firmen Hunziker Betatech und ASC Schweiz für die bisher geleistete Arbeit und den technischen Bericht.

Die Badi in Beringen ist ein emotionales Thema. Das spürt man einerseits im Rat, andererseits in den Gesprächen mit der Bevölkerung. Die wenigsten von uns wollen auf eine Badi verzichten, andererseits kostet sie uns Millionen. Ist es sie das Wert?

1968 / 1969 wurde die Badi erstellt. Knapp 20 Jahre später teilsaniert. Erst 30 Jahre später war ein grosser Umbau notwendig. Für den Umbau auf eine natürliche Wasseraufbereitung und eine Attraktivierung wurden über 2,7 Millionen Franken investiert. Vor nicht einmal 10 Jahren. Und jetzt ist in der Vorlage erneut die Rede von x-Millionen.

In der Badi-Kommission hatten wir Einblicke in interessante umgesetzte Projekte .Was ist nun das Richtige für Beringen. Die natürliche Wasseraufbereitung? Eine konventionelle Wasseraufbereitung mittels Chlor? Oder verzichten wir ganz auf eine teure Badi?

Es stellt sich auch die Frage, ob Beringen als «Versuchskaninchen» für eine Bio-Badi erhalten soll. Die natürliche Wasseraufbereitung ging schon einem daneben und hat uns eine Menge Geld gekostet. Wollen wir dieses Risiko eingehen, wenn wir die Möglichkeit haben, auf das erwiesenermassen funktionierende System «Chlor» zu setzen.

In der Fraktion haben wir rege über Vor- und Nachteile aller Varianten diskutiert.

Zurück zur Vorlage. Es geht nebst viel Geld für einen Planungskredit um einen Richtungsentscheid. Eine Variante Bio oder eine Variante Chlor. Trotz kontroversen Diskussionen ist SVP-Fraktion einstimmig für Eintreten. Wir werden aber im Verlaufe der Diskussionen einen oder zwei Anträge einreichen.

Hugo Bosshart:

Die FDP/EVP ist einstimmig für eintreten. Wir wollen unbedingt eine Badi, werden in der Detailbesprechung das eine oder andere Votum oder Frage haben.

Florian Donno:

Werte Präsidentin, geschätzte Anwesende

In der Fraktion haben wir die Vorlage im Speziellen, aber auch die ganze Badi Thematik im Generellen, diskutiert. Die Notwendigkeit für eine öffentliche Badi in unserer Gemeinde ist in unseren Augen unbestritten. Demzufolge ist die aktuelle Situation zwar unschön, aber nicht unlösbar. Der vorliegende technische Bericht ist professionell verfasst und ermöglicht einen umfassenden, wie auch neutralen Überblick über beide Varianten und die daraus folgenden Massnahmen sowie die aufzuwendenden Kosten. Bereits seit 10 Jahren geniessen die Badegäste unser Naturbad und haben die Vorzüge einer natürlichen Wasseraufbereitung ohne Chlor zu schätzen gelernt. Dort dürfen wir anknüpfen. Die SP/GLP Fraktion ist einstimmig für eintreten.

Detailberatung

Gerold Baur:

Sehr geehrte Präsidentin, wehrte Anwesende

Vorab bedanken wir uns für den technisch sehr umfangreichen und informativen Bericht der Firma Hunziker-Betatech AG, sowie der gebildeten Schwimmbadkommission für ihre Arbeit.

Für uns von der SVP-Fraktion ist es unumstritten, dass eine Sanierung erfolgen muss.

Wir sind der Meinung, dass diese Varianten-Entscheidung von den Einwohnern Beringens getroffen werden muss.

Leider ist der Entscheid der Kommission mit 3:2 zu wenig aussagekräftig!

Mit den abgegebenen Unterlagen an den Einwohnerrat kann sich auch die Bevölkerung ein objektives Bild beschaffen und so gut wie der Einwohnerrat entscheiden. Dies würde eine breite Abstützung für den Entscheid bedeuten.

Die Einwohner kennen beide Varianten: bis 2013 Chlor, ab 2014 Bio

1. Es soll zuerst der Varianten-Entscheid fallen, Einwohner
2. Dann der entsprechende Planungskredit, ER
3. Abstimmung Baukredit durch die Einwohner

Antrag:

Die Bevölkerung von Beringen soll über die Varianten-Sanierung Bio-Bio oder Bio-Chlor entscheiden.

Roger Paillard:

Geschätzte Frau Präsidentin, werte Anwesende

Natürlich ist es eine Möglichkeit die Bevölkerung zu befragen. So wie du, Gerold, es vorgeschlagen hast, wäre es allerdings so, dass wenn man die Bevölkerung schon zu dieser Grundsatzfrage befragt, dass man dann sinnvollerweise auch gerade sagen müsste, sie sollen den Kredit freigeben. Zumindest

den Planungskredit. Was nicht möglich ist, ist, die Bevölkerung rein konsultativ zu befragen, und dann zu sagen, dass der Einwohnerrat über den Planungskredit entscheiden soll.

Was du vorschlägst, wäre, die Bevölkerung zu befragen, ob sie einen Umbau zu einem Chlorbad oder die Sanierung des Biobadi bevorzugen und den dementsprechenden Planungskredit XY bewilligen. Falls beide Varianten angenommen werden, gebe es die Stichfrage über welche Variante sie bevorzugen würden. Diesen Weg kann man gehen, würde allerdings bedingen, dass man das Volk anschliessend nochmal befragen müsste, und zwar dann wenn es um die Ausführung geht, aufgrund von der Kostenhöhe. Das heisst das Volk wird dann zweimal befragt: einmal welche Variante bevorzugt wird und ein zweites Mal um den Kredit zu bewilligen.

Ich warne einfach davor das jetzt zu machen, denn als man das letzte Mal vor ca. 12 Jahren eine solche Abstimmung gemacht hat, einige im Rat mögen sich daran erinnern, es auch nicht so sicher war, ob die Sanierung, welche im Rat unbestritten war, im Volk auch unbestritten sei.

Denn falls es ein doppeltes Nein geben würde, wäre das Verdikt vom Volk, dass es keine Sanierung der Badi Beringen geben würde. Damit wäre das Thema Badi Beringen, zumindest was Sanierung anbelangt, erledigt. Das muss uns bewusst sein, wenn man das Volk so befragt. Bei der letzten Entscheidung hatten wir ein Verhältnis von 800-ja zu 600/700-nein Stimmen und eine ganz knappe Stichwahl pro Naturbad. Wenn man diesen Weg beschreiten würde, dann muss man sich bewusst sein, dass man «all in» geht.

Jörg Schwaninger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ich finde das gar keine so schlechte Variante. Ich meine, wenn das Volk sagt wir machen gar nichts, dann ist das halt so.

Astrid Schlatter:

Du hast das richtig gesagt, das Volk ist unser Chef, und ihr seid vom Volk gewählt, um unseren Chef zu spielen. Ich persönlich erwarte vom Einwohnerrat schon irgendwo eine Stellungnahme.

Ich hatte es ja bereits erklärt, auch der Gemeinderat hat das Thema sehr genau diskutiert und hat abgewogen in welche Richtung es gehen soll.

Wir sind wirklich der Meinung, dass Beringen in der Grösse ein Freibad braucht. Diesen Luxus möchten wir unseren Bürgern geben, auch unseren Kindern, damit sie sich im Schwimmen entwickeln können, damit sie schwimmen lernen. Das gehört in der heutigen Zeit dazu. Aber nicht nur für die Kinder, sondern, wer schonmal in der Badi gewesen ist, weiss ganz genau, wo er sich hinsetzen kann und wo die Senioren sitzen, denn es ist ein sehr wichtiger Treffpunkt für Jung bis Alt und das nicht nur für unsere Bevölkerung aus Beringen sondern auch über die Grenzen hinaus, da wir uns wegen der natürlichen Wasseraufbereitung etwas abheben. Ich weiss die SVP-Fraktion würde gern die Anträge so schnell wie möglich durchwinken, aber ganz ehrlich hätte ich mir jetzt eine Fragerunde gewünscht, bevor wir dann über die Anträge abstimmen. Denn für etwas ist Peter Kaminski und Matthias Frei hier, und ich denke es sind durchaus noch Fragen offen, welche von Interesse sind und den anderen oder anderen helfen abzuwägen: «Kann ich heute Abend dem einen oder dem anderen zustimmen.» Ich würde mir einfach noch wünschen, wie ich vorher bereits gesagt habe, dass die beiden Herren noch etwas ausgefragt werden. Das wäre mein Wunsch.

Roman Schlatter:

Geschätzte Präsidentin, werte Einwohnerräte

Man kann es ja auch anders machen: wir können jetzt ja diesem Planungskredit eigentlich zustimmen und dann kommt es vors Volk, und dann sagt das Volk nein. Dann kommt es wahrscheinlich mit der nächsten Variante wieder in den Einwohnerrat, dann kommt es wieder vors Volk und dann sagen sie wieder nein, und dann sind wir wieder gleich weit.

Ich habe das Gefühl, wenn wir es jetzt so machen wie Gerold es erläutert hat, dann wäre es vom Volk legitimiert. Ich habe das Gefühl das wäre die sauberste Lösung.

Roger Paillard:

Ich verstehe das Wunschdenken von einem klaren Verdickt. Aber es hat für beide Varianten sowohl für eine Sanierung als Biobadi als auch für eine chemische Aufbereitung gute Argumente, das wissen wir. Das, glaube ich, müssen wir einfach so stehen lassen.

Dass es in der Kommission ein 3 zu 2 Resultat gegeben hat, ist ja auch kein Zufall, und wenn wir uns hier umschaun, dann merken wir, dass sich das knappe Resultat hier widerspiegelt. Es ist hier wirklich ein Wunschtraum, dass wir hier ein klares Verdickt vom Volk bekommen werden. Ich bin der Meinung es ist jetzt am Einwohnerrat Farbe zu bekennen und zu sagen: «Wir sprechen uns für eine Variante aus». Dann wird diese Variante ausgearbeitet, optimiert und dann dem Volk vorgelegt, denn das ist die Arbeit, welche der Einwohnerrat machen muss.

Selbst wenn man jetzt diesen Grundlagenentscheid für den Planungskredit fällt, dann bekommt man allenfalls den Auftrag eine der beiden Varianten auszuarbeiten. Anschliessend gibt es dann wiederum eine Vorlage, welche vor das Volk kommt. Ob diese Vorlage dann angenommen wird ist auch nicht fundiert, es ist immer noch möglich, dass sie dann wiederum vom Volk abgelehnt wird. Also es ist für uns alle, so glaube ich, eine komplexe Frage.

Florian Donno:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Eine schnelle Frage an euch: auf welcher Grundlage sollte das Volk denn entscheiden, um diese oder die andere Variante zu wählen? Was ist die Datenbasis dahinter, sollen die Zahlen hingeschrieben werden, welche nun im Bericht ausgewiesen sind, z.B. was welche Variante kostet? Die Bevölkerung muss schliesslich aufgrund einer bestimmten Informationsbasis entscheiden, welche Variante sie möchten.

Gerold Baur:

Wir haben, ich habe es bereits gesagt, diese Unterlagen bekommen, und wenn die Bevölkerung dieselben Unterlagen erhält, kann das Volk auch abstimmen. Zudem würde dann die Bevölkerung beide Varianten kennenlernen. Das letzte Mal ist es sehr knapp gewesen, diesmal soll man das machen, was breit abgestützt ist, egal welche Variante es wird. Das ist unsere Meinung.

Roger Paillard:

Entschuldige, dass ich mich nochmals melde: Solltet ihr jetzt zum Schluss kommen, dass man die Bevölkerung fragt, dann müsste der Einwohnerrat zwingend diese Vorlage an den Gemeinderat zurückweisen, mit dem Auftrag eine Volksabstimmung vorzubereiten, in der beide Varianten mit den ausgewiesenen Planungskosten vorgestellt werden. Dies, damit dann dem Volk auch die richtige Frage gestellt werden kann. Ich warne davor das heute Abend zu schnell entscheiden. Sollte der Einwohnerrat heute zu diesem Schluss kommen, ist der einzig richtige Weg, die Vorlage zurückzuweisen und einen Auftrag zu geben.

Florian Casura:

Ich habe das Gefühl, der Gemeinderat müsste dann eine neue Vorlage in den Einwohnerrat bringen. Die Schlussversion wie es dem Volk vorgelegt wird, muss vorher im Einwohnerrat gewesen sein. Was meiner Meinung nach nicht geht, ist, dass man heute sagt: „Macht irgendetwas, macht eine Vorlage für die Stimmbevölkerung.“ Es braucht einfach nochmal eine neue Vorlage, mit einer sauberen Abstimmungsfrage, welche dann vom Einwohnerrat verabschiedet wird.

Beatrix Delafontaine:

Geschätzte Präsidentin werde Anwesende

Wir haben ja eine Kommission gewählt, welche das Ganze für uns angeschaut hat. Wir vom Einwohnerrat haben gesagt: „Könnt ihr in der Kommission das bitte anschauen und dem Ganzen nachgehen.“ Ich habe jetzt schon etwas Mühe mir vorzustellen, dass wir die Kommission aussen vor Lassen und die Stimmbevölkerung abstimmen lassen. Ohne, dass ich jetzt irgendjemand zu nahe treten möchte, aber ich habe das Gefühl, dass zwei Drittel der Bevölkerung den Bericht nicht lesen würden und beim restlichen Drittel, würde es ein Teil verstehen und der andere Teil nicht.

Wie vorher bereits gesagt, wurden wir von der Bevölkerung gewählt, und ich glaube wir haben eine Kommission, welche den Bericht durchgelesen und erarbeitet hat, und uns einen Vorschlag gemacht hat. Ich bin sehr stark der Meinung, dass wir hier drin heute eine Entscheidung wie es weitergehen soll fällen müssen und nicht zurückweisen sollten, um dann der Bevölkerung zu sagen: „Liebe Leute lest euch diesen Bericht durch.“ Für das wurden wir nicht gewählt.

Thomas Widmer:

Geschätzte Präsidentin werte Anwesende

Beatrix ich würde dir recht geben, wenn die Badi-Kommission einstimmig abgestimmt hätte, wenn es eine klare Sache gewesen wäre, aber es war keine klare Sache. Es ist sehr knapp gewesen.

Und wenn ich jetzt die Vorlagen anschau, welche ein 2 Wochen im Kanton zur Abstimmung kommen, wie komplex sie sind, dann traue ich der Bevölkerung auch zu, dass sie mit diesen guten Unterlagen, welche wir bekommen haben, sich eine Meinung bilden können.

Beatrix Delafontaine:

Bezüglich dem, was du sagst, dass der Entscheid nicht einstimmig war: ich bin grad kürzlich Mitglied einer Kommission bezüglich dem Werkhof gewesen, bei dem war der Entscheid auch nicht einstimmig. Soll das jetzt auch vors Volk? Sollen wir hier die Vorlage auch zurückweisen und dann den Antrag vors Volk bringen?

Thomas Widmer:

Ich finde das nicht ganz fair, dass du mich etwas fragst, bei deren Materie ich keine Ahnung habe.

Beatrix Delafontaine:

Nein, aber es ist die gleiche Situation.

Lukas Ruedlinger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Mir ist gerade das Gleiche durch den Kopf gegangen wie Beatrix auch: ich bin der Meinung wir haben hier im Rat eine breite Abstützung vom Volk. Wir sind die gewählte Volksvertretung und sollten unsere Verantwortung wahrnehmen. Wir haben das Vertrauen des Volkes bekommen.

Gerold Baur:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Eine Frage: Wir haben hier auf 20 Jahre hinaus Kosten, jetzt sanieren wir nach 9 Jahren. Würden wir das im Privaten auch machen? Ich stelle diese Frage in den Raum. Etwas machen, wo wir keine Sicherheit haben. Wenn wir eine Chlorbadi machen, dann funktioniert es zumindest für die nächsten 20 Jahre.

Natürlich ist es schön mit 2,1 Millionen und den laufenden Kosten auf die 20 Jahre.

Aber dann sagt das Volk womöglich: „Jetzt machen die das Gleiche nochmal,“ darum fände ich es schön wenn das Volk hier abstimmen könnte.

Astrid Schlatter:

Gerold, wir machen nicht dasselbe nochmal. Wir verbessern eine Variante, welche, wie ihr bereits im ersten Bericht lesen konntet, ein Regenerationsbecken hat welches für diese Grösse eines Bades nicht ausreichend ist. Wir haben bereits damals gewusst, dass die Regeneration, so wie sie aufgebaut ist, nicht mehr funktioniert und, dass wir sie irgendwann erneuern müssen. Das wusste man damals auch schon.

Wir hätten gerne in der Bade Saison 2022 die Schwebefilter bereits ausprobiert, aber dazumal habt ihr gesagt, die Gelder sprechen wir euch nicht zu, denn wir tragen eine gewisse Verantwortung. Der Gemeinderat soll eine Studie in Auftrag geben, was nun gemacht wurde. Es sind 2 Personen hier die, falls Fragen da sind, dazu Auskunft geben können. Und jetzt nochmal: Ihr seid vom Volk gewählt und ich bin auch der Meinung, dass man ab und zu Verantwortung tragen muss. Wie es dann schlussendlich rauskommt, wissen wir nicht und das wisst ihr auch nicht, aber wir haben eine gewisse Verantwortung. Dafür seid ihr gewählt worden, wie auch wir gewählt worden sind.

Und ich sag es jetzt nochmal, vielleicht sollte man sich auch nochmals erkundigen, oder seid ihr so gut, dass ihr nach dem Durchlesen der Unterlagen genau wisst, wie die Schwebefilter funktionieren oder was bei der Chlorvariante passiert. Was wir sicher wissen, ist, dass wir bei beiden Varianten die Folie erneuern müssen, aber sind ansonsten keine Fragen aufgekommen, als er die Unterlagen durchgelesen habt? Geht es hier primär darum über den Planungskredit abzustimmen oder geht es nicht auch nochmals darum sich ein klares Bild über die beiden Varianten zu machen? Sind es nur die Kosten, bei

denen die Chlor-Variante um einiges teurer ist als die natürliche Wasseraufbereitung? Wollt ihr wirklich Chlor, welches teurer ist oder bleiben wir bei der natürlichen Wasseraufbereitung, welche uns etwas von den anderen Bädern des Kantons abhebt.

Gerold Baur:

Astrid ich habe die 68 Seiten genau angeschaut und wir haben gesagt, wir wollen eine Badi. Wieso widerstrebt sich der Gemeinderat so gegen die Befragung des Volkes? Ich verstehe das nicht. Wir sind ja für das Projekt und nicht gegen das Projekt. Die Bevölkerung abholen, da kann man noch lange sagen: „wir sind gewählt.“ Wir stimmen vielmals ab, und das ist nicht der Wille des Volkes.

Jörg Schwaninger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ich habe 3 Voten:

1. Zu Beatrix ihr Votum: Ich glaube das wird nicht 50% der Bevölkerung durchlesen, ich glaube es werden auch keine 90% dies durchlesen. Ich glaube das werden nicht mal 10% der Stimmberechtigten durchlesen.
2. Zu Astrid ihrem Votum: „Wisst ihr, was ein Schwebefilter ist?“ Meiner Meinung nach muss das Stimmvolk das auch gar nicht wissen. Hier gibt es einen Grundsatzentscheid. Der Stimmbürger stimmt nach dem Bauchgefühl heraus, was er für eine Badi hinten im Tal möchte. Für was kann ich mich persönlich einsetzen und hinter was kann ich stehen. Sie müssen nicht wissen, welche technische Anlage dahinter steht.
3. Und nun habe ich die erste Frage an einen der beiden Herren, und zwar an Herrn Frei. Herr Frei, die Badi Beringen hat ungefähr 1900 Kubik Liter Wasser, die Badi Bieberstein hat ungefähr ein Drittel. Ist es tatsächlich so einfach, dass man die Anzahl Schwebefiltern einfach hochrechnen muss, damit man sagen kann wieviel Filter man für Beringen braucht.

Matthias Frei:

Heutzutage sind die Daten so, dass wir sagen können, wie gross ein Filter pro Badegast sein muss. Also jeder Badegast bringt eine gewisse Fracht an Verschmutzung und Nährstoffe mit und mit dem biologischen Filter entzieht man diese eingebrachten Nährstoffe wieder dem Wasser. Es gibt hier gute Untersuchungen, bei denen man die Leistungen von diesen Filtern untersucht hat, und man somit sagen kann, wie gross diese sein müssen und wie sie betrieben sein müssen, um die richtige Leistung erbringen zu können.

Es ist tatsächlich so, dass die Kubatur anders ist: wir haben hier eine viel grössere Kubatur. Aber man hat die vergleichbar gleiche Badegästeanzahl wie in Biberstein, d.h. die gleiche Nährstoffmenge kommt in ein grösseres Bad, daher findet auch eine grössere Verdünnung im Bad statt. Ich glaube aber ich gehe nun schon zu tief ins fachliche hinein. Die Frage war: Kann man das berechnen? Und das kann man ganz klar mit einem Ja beantworten. Es ist berechenbar, wie gross die Filter sein müssen. Durch die Zahlen, welche wir erhalten haben, haben wir eine ganz klare Aussage, wie viele Badegäste zu erwarten sind. Wir haben auch Messungen gemacht, wie sich das Bad verhält. Die Badi Beringen ist also keine Blackbox, sondern man weiss eigentlich sehr gut Bescheid, was mit dem Wasser passiert.

Jörg Schwaninger:

Wir dürfen hier in diesem Rat schon auch sagen, es wissen ja auch alle, dass diese Badi ja überhaupt nicht funktioniert hat, oder einfach mit einem riesigen Personalaufwand.

Ich möchte hier vorausschicken, und das habe ich auch bereits in der Fraktionssitzung gesagt Astrid: ich bin nicht gegen ein Naturbad.

Aber jetzt nochmals 2,1 Millionen in dieses Projekt zu investieren und anschliessend funktioniert es vielleicht dann doch nicht so, wie es im Bericht versprochen worden ist oder mit einem viel höheren Arbeitsaufwand von Werkhof Mitarbeitenden oder sonstigen Mitarbeitern, das wäre für unsere Gemeinde ein Supergau. Das muss man schon ganz ehrlich sagen. Für uns ist es wichtig, dass man heraushört, dass sie, also der Herr von der Chemieseite, zu 200% hinter diesem Projekt stehen können und, dass es nicht wieder ein Desaster gibt.

Matthias Frei:

Vielleicht noch schnell zum Aufwand: wir haben eine Aufwandschätzung gemacht, diese basiert auf den Daten, die wir bis dato haben. Diese Aufwände sind immer noch höher berechnet, also massiv höher berechnet als in der konventionellen Wasseraufbereitung, das sieht man auch in den Zahlen. Das muss man ganz klar sagen: mit der biologische Wasseraufbereitung bekommt man die Wasserqualität hin, aber ein gewisser Aufwand muss immer noch getätigt werden. Es ist nach diesem Umbau nach wie vor nicht so, dass nicht gereinigt werden müsste. Der Aufwand sinkt ganz klar: einerseits daher, weil die heutige Regenerationszone wegfällt. Dieser Aufwand ist mit den Schwebefiltern sehr gut berechenbar, da sind wir sehr sicher, dass die Zahlen stimmen. Die Aufwände im Becken selbst sind leicht reduziert, aber nicht stark gegenüber heute. Man rechnet nach wie vor, dass dort die Aufwände nicht wegfallen, sondern weiterhin getätigt werden müssen oder auch dürfen.

Peter Kaminski:

Ich habe nicht Chemie studiert, weil Jörg vorher gemeint hat der Chemiezuständige. Wir bauen jetzt seit einigen Jahren schon Hallen-, Lern- und Schwimmbäder, und man muss schon sagen, dass diese, bis auf einige Ausnahmen, keine Naturbäder sind, sondern mit klassischen Aufarbeitungsanlagen arbeiten. Hier wird das Chlor oder ein Derivat eingesetzt. Es beruht auf eine sehr breit abgestützte Wissensbasis, es ist eine sehr bekannte Methode. Ihr habt es gesehen, wir haben die Transparenz an Investitions- und Betriebskosten hergestellt. Bezüglich der Flächenauslegung, wir machen das gar nicht so viel anders: wir begegnen auch der dementsprechenden Fläche mit dementsprechender Anzahl Filter, haben aber den riesigen Vorteil, dass die Techniken sehr bewährt und breit abgestützt sind. Das ist die eine Geschichte. Die andere Geschichte ist, dass Hunziker Betatech einerseits ein Bauingenieurbüro ist, andererseits wir aber auch ungefähr 80 Umweltingenieure haben. Die Themen Wasser und Luft sind bei uns sehr transparente Themen.

Ich sitze heute nicht als Alternative von Matthias hier, sondern auch als Partner von Matthias. Also auch wir von Hunziker Betatech, und ich als Peter Kaminski als einer von den Partnern in unserem Büro, bejahen das Naturbadprojekt im Rahmen von dieser Studie, die wir hier gemacht haben. Wenn ich noch ergänzend sagen darf: um vor das Volk zu gehen, bräuchte es eigentlich das sogenannte Vorprojekt. Dafür müsstet ihr wieder Geld ausgeben, darin werden beide Varianten parallel im Detail ausgearbeitet. Nur dann ist eine deutlich höhere Erkenntnis und Sicherheit da, sowohl für euch als politisch gewählte Volksvertreter und schlussendlich auch fürs Volk. Somit wäre es wirklich sauber dokumentiert. Der Schrecken dabei ist, dass der Bericht in diesem Falle noch dicker sein wird.

In diesem Bericht haben wir ja nicht geplant, sondern einfach Varianten gegenübergestellt. Die Studie hat einen Machbarkeitsfaktor, die Daten sind aber immer noch sehr unpräzise.

Hugo Bosshart:

Ich möchte etwas ausholen: Ich kann mich noch an die erste Sitzung der Kommission erinnern, an der Matthias Frei gesagt hat: „Wenn ich hinten zur Badi gehe, dann sind sie händeringend am Sagen macht irgendwas.“

Also die Leute, welche die Badi unterhalten oder betreiben müssen, die sind froh wenn wir vorwärts machen und die Badi sanieren, egal in welche Richtung. Denn das, was wir dort hinten haben, ist nicht so gut, auch wenn die Zahlen bis heute noch nicht besorgniserregend sind. Die Mitarbeiter wären froh, wenn wir hier was machen würden. Der Zustand wie er jetzt ist, ist so nicht tragbar. Das ist das eine.

Das andere vielleicht noch: Astrid du hast gesagt, dass ihr im 2022 die Vorlage vorgelegt hattet, um ein Provisorium zu testen, diese wurde abgelehnt. Ich erinnere daran, dass man damals von einer Annahme ausgegangen ist 3 Filter zur Probe von einem Endausbau von 12 Filtern, zu testen. Wenn ich das jetzt mit dieser Vorlage vergleiche, dann ist dieses Konzept schon viel tiefer und anders ausgearbeitet als damals. Wir haben damals schon von 70'000 Franken gesprochen und ich bin sehr froh, dass wir damals diese Vorlage zurückgewiesen haben und es genauer wissen wollten. Der Gemeinderat hat das damals aufgenommen und hat alle Varianten in die Studie mit einfließen lassen. Ich bin der Meinung, dass das im 2022 nicht irgendein böses Spiel gegen den Gemeinderat gewesen ist, sondern das bestätigt uns, dass dies gut gewesen ist. Jetzt wissen wir, dass zum Beispiel Chlor nicht günstiger ist. Wir wissen jetzt, was die Preise sind, und können aufgrund dessen entscheiden.

Ich möchte vielleicht noch das letzte Votum aussprechen: es gibt in der Schweiz ungefähr 600 Frei-Natur-, See- und Flussbäder und ca. 250 Hallenbäder, davon sind mit Beringen 13 Natur- oder Biobäder. Bei Chlor weiss man einfach, wo man den Knopf drücken muss, und es funktioniert. Bei den anderen Bädern gibt es bis heute 13 Bäder, eines davon ist Beringen, 5 sind so halböffentlich oder klein, also mit ganz anderen Voraussetzungen. Also nur sehr wenige Bäder.

Astrid Schlatter:

Warum habe ich das von den Schwebefiltern gesagt: wahrscheinlich weil ich noch die Gedanken aus unserer Fraktionssitzung im Kopf hatte. Dort hat es immer geheissen, dass man jetzt wieder ein Risiko eingeht. Ich muss einfach sagen, hätte man die Schwebefilter dazumal getestet, hätten wir nun etwas mehr Erfahrung. Es ging mir mehr um das Aufzeigen, dass wir als Gemeinderat auf euch im Einwohnerrat hören und euch ernst nehmen. Ich habe aber das Gefühl, und das möchte ich auch Gerold sagen, auch wenn wir vor das Volk gehen, sind die Parteien, seid ihr es, die nach aussen kommunizieren und die eigenen Meinungen präsentieren.

Florian Donno:

Geschätzte Präsidentin werte Anwesende

Danke Astrid, ich sehe es ähnlich. Ich möchte noch 2 Dinge dazu sagen:

Der Grundsatzentscheid des Volkes, ob Bio oder klassische Wasseraufbereitung, kann man nicht einfach so fragen. Man muss ihnen genau erklären, so wie es hier in diesem technischen Bericht steht, auf einem sehr hohen technischen Niveau, was wir jetzt ändern und, dass man davon überzeugt ist, dass die natürliche Wasseraufbereitung funktioniert. Dies kann man dem Volk nicht auferlegen. Dafür hatten wir eine Kommission, mit technischen Experten, und das müssen wir entscheiden, indem wir unser Votum abgeben und uns für eine Variante entscheiden.

Zweitens möchte ich Matthias Frei fragen: der Fakt, dass die natürliche Aufbereitung jetzt nicht mehr funktioniert hat, ist das rein der Kolmatierung von diesem Biofilter geschuldet oder hat es noch andere Faktoren. Und ausserdem möchte ich gerne mit seinen Worten hören, ob diese Filter nicht mehr kolmatieren, und dass die Probleme, die wir bis heute hatten, sicher nicht mehr auftreten werden,

Matthias Frei:

Das eine ist der Filter: hier ist das Hauptproblem tatsächlich die Kolmatierung, oder besser gesagt der Aufbau wie er jetzt vorhanden ist. Man kann sich dies wie eine grosse Kiesschüttung vorstellen, in denen Drainageleitungen verbaut worden sind, welche das Wasser ansaugen oder wieder zurück drücken, je nachdem welche Seite man anschaut. Der Filter hat die Aufgabe alle Feinstoffe und Nährstoffe aufzunehmen und an sich zu binden, das heisst in diesem Filter landet Schmutz und organisches Material es wird sogar organisches Material darin aufgebaut. Wenn man das weiterdenkt ist es eigentlich logisch, dass dieser Filter irgendwann wie voll ist und man diesen eigentlich reinigen können müsste. Das ist bei dieser Art Filter schlichtweg nicht möglich. Man muss dazu sagen, wie wir bereits gehört haben, ist Chlor altbewährt und man kennt es schon sehr lange. Die biologische Wasseraufbereitung wurde vor 30 Jahren von ersten Pionieren erstmals benützt. Man hat es anfänglich anhand Try and Error weiterentwickelt. In der Schweiz wurde in den letzten 15 Jahren sehr stark geforscht, ich selbst durfte für den Verband der Biopoolbauer forschen. Ich habe 10 Jahre in der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in diesem Bereich gearbeitet und genau diese Sachen weiterentwickelt.

Ich bin also nicht Planer, das möchte ich auch noch sagen, sondern komme aus Forschung und Entwicklung. Ich habe die Bäder in diesem Rahmen betreut.

Genau die Probleme, die wir hier in Beringen haben, haben wir in mehreren Bädern gesehen, dass genau das mit der Zeit passiert. Die wurden so gebaut, wie man sie von der Pflanzenkläranlage kannte. Diese funktionieren aber ganz anders: man hat dort einen anderen Biomassenaufbau als der, der eigentlich in den Bädern stattfinden sollte. Darum sind die Entwicklungen der Filter immer mehr dahin gegangen, dass man gesagt hat: grundsätzlich funktioniert es, aber die Kolmatierung kann man nicht mehr rückgängig machen und der Schlamm, der sich am Boden ansammelt, kann nicht mehr entfernen werden. Dies führte dazu, dass geschaut wurde, was es für Technologien gibt, welche diesen Zweck erfüllen, die aber altbewährt sind und gesäubert werden können. Schwebefilter sind nicht etwas, was wir neu erfunden haben, sondern Herr Kaminski kann dies sicher bestätigen, sind eine sehr altbewährte Technik, aus der Fischzucht und der Abwassertechnik. Auch die Schwebefilter sind so aufgebaut, dass sie voll reinigbar sind. Sie werden teilweise auch laufend durchwirbelt. Das wird beim Biobad so nicht gemacht, dort ist es wie eine Schüttung, welche, während dem Betrieb, stabil bleibt. Man kann sie aber mit Luft komplett durchwirbeln und so auch richtig sauber bekommen. An der unteren Seite ist ein Unterboden, welchen man spülen und waschen kann, damit auch der letzte Dreck ausgespült werden kann. Ich kann vielleicht zu Biberstein sagen, dass dies ist eine sehr belastete Anlage ist, welche mit einer solchen Anlage seit 2016 läuft. Die ist so klein dass sie sehr stark Biomasse aufbauen muss, so stark, dass man sie bis zur Kolmatierung gebracht hat, hat bringen wollen, um zu sehen, ob es funktioniert. Nach der Rückspülung war sie wieder neuwertig. Eine Kolmatierung wie wir sie hier in Beringen sehen, kann wieder stattfinden, aber man kann sie reinigen.

Die Technologie ist also schon sehr lange bekannt, man hat sie jetzt einfach in einem anderen Einsatz, man betreibt sie etwas anders.

Luc Schelker:

Ich glaube das grosse Misstrauen, welches da ist, bezieht sich auf das Gefühl dass die Badi wieder kollabieren könnte. Aus diesem Grund möchte ich Herrn Frei fragen: Können Sie sagen, dass die Filter in 20 Jahren immer noch funktionieren werden. So wie ich das gehört habe, ist es so. Aber könnten sie hier jetzt so aufstehen und das sagen? Dann könnten wir das vielleicht auch glauben.

Matthias Frei:

Ich verstehe das Misstrauen völlig. Mir würde es wahrscheinlich genauso gehen, wenn ich auf der anderen Seite des Tisches sitzen würde und ich vor 10 Jahren genau das Gleiche gehört hätte von jemandem der wahrscheinlich extrem gut reden konnte. Also ich verstehe das absolut.

Ja ich kann das auch nur ein Stück weit von euch nehmen, indem ich sage, dass die Technologie nichts Neues ist. Man hat die Technologie seit 2016 getestet. Es sind also noch keine 20 Jahre. Ich kann also nicht beweisen, dass diese Technologie an einem Biobad bereits gelaufen ist. Das gibt es einfach nicht. So ist es bei neuen Technologien, da weiss man erst nach 20 Jahren, wie es tatsächlich ist. Was aber ist: technisch gesehen, ist es nichts Verrücktes. Es sind Technologien, welche schon in Kläranlagen angewandt werden, bei denen man schon sehr lange Erfahrungen hat und wo man wirklich sagen kann, das haltet 20 Jahre. Klar auch dort kann es mal passieren, dass eine Pumpe eine Störung hat, aber es ist ganz sicher nicht so, dass man in 10 Jahren sagen muss, man muss alles ausbauen, es war doch ein Unsinn.

Hugo Bosshart:

Vielleicht noch anschliessend: der Herr vom ersten Projekt des Bades hatte auch hoch und heilig versprochen, wahrscheinlich mit besten Wissens und Gewissens, dass es funktioniert, aber dann hat es, wie wir alle wissen, doch nicht funktioniert.

Ich möchte aber nochmals auf die Frage der Abstimmung zurückkommen: es war auch schon 2013 so, dass der Einwohnerrat 5 zu 7 gesagt hatte, wir hätten gern eine Chlorbadi, dies wurde auch so in die Abstimmung mitgegeben. Wir möchten den Bestand weiterführen. Komischerweise hatte es dort auch 100 Stimmen mehr, für die bestehende Variante, und bei der Stichfrage sind dann diese zwei ominösen Stimmen rüber gefallen. Ich bin mir nicht so sicher, ob man bei einer Befragung, eine so klare Antwort erhalten würde. Meiner Meinung nach sollte es wieder einen Stichentscheid geben, bei dem man auführt, wieviel beide Varianten kosten würden und was wo gemacht werden müsste. Schlussendlich sollte dann das Volk entscheiden, aber ich bin mir nicht sicher, ob das Volk dazu fähig wäre.

Ich bin auch der Meinung wir dürfen keine Zeit verlieren und der Einwohnerrat muss entscheiden, welche Variante er bevorzugt und anschliessend muss man dann schauen, wie wir damit umgehen von der Planungsseite her und wie der Gemeinderat dies entgegennehmen möchte.

Ich möchte einfach noch was zu den Pumpen, welche wir im Bestand haben, sagen: diese sind 9 Jahre alt. Es sind keine Erneuerungen geplant, also ist alles +/- 9 Jahre alt. Ich frage mich da schon, wenn wir auf konventionelle Wasseraufbereitung umsteigen würden, hätten wir ein von Grund auf neues Bad: die Leitungen würden erneuert werden, ebenso Pumpen und die Abläufe. Alles wäre neu. Da frage ich mich schon, wie ehrlich man ist, wenn man alles mit dem alten Bestand lässt. Wahrscheinlich wird man dann in 5 Jahren sagen, dass die Pumpen an ihrem Lebensende sind, oder gibt es da irgendwelche Zahlen? Kann man irgendetwas zu der Laufzeit einer Pumpe bzw. einer Leitung sagen?

Peter Kaminski:

Also Rohrleitungen, wenn ich davon ausgehe dass diese aus Polyethylen sind, haben diese eine Lebensdauer von 20-25 Jahren. Bewegliche Komponenten wie Klappen oder Pumpen, welche Technologie auch immer, sind traditionell für den öffentlichen Bereich sehr teure und nachhaltige Produkte, und bei gutem Service, ist auch hier eine Lebensdauer von ca. 15 Jahren möglich.

Mir ist nicht bewusst, ob diese Pumpen mit der neuen Technologie passen würden, aber ich könnte mir vorstellen, dass die Pumpen auch ausgetauscht werden und angepasst werden müssen.

Hugo Bosshart:

In der Vorlage steht, dass es keine höhere Leistung der Pumpe benötigt. Ausserdem steht, dass sowohl der Bestand der Pumpen als auch von den Leitungen bleibt. Dies laut Vorlage. Hingegen wird bei einem Umbau alles ersetzt.

Peter Kaminski:

Dies ist allerdings dem Technikwechsel geschuldet. Ganz klar.

Hugo Bosshart:

Das bedeutet, laut deinem Votum Peter, dass wir in weiteren 9 Jahren über einen Wechsel von Pumpen reden, oder?

Peter Kaminski:

Oder auch über Service. Wie gesagt, man muss ganz klar sehen, dass dies nichts damit zu tun hat, mit dem was man aus der Hotellerie- oder dem Privatbädertechnik kennt. Das sind wirklich Hochleistungspumpen, soweit dem, was ich über Technik weiss. Aber ich persönlich habe die Pumpen nicht gesehen, darum kann hier keine ganz seriöse Antwort geben.

Matthias Frei:

Es ist so, dass ein Teil der Umwälzungen über der bestehenden Anlage bleibt und zusätzliche Umwälzungen, direkt über die Biofilter im oberen Bereich, durch neue Pumpen, geplant sind. So ist es im jetzigen Konzept geplant. Aber es ist richtig, man hat gesagt die alte Pumpe ist in einem guten Zustand, sie ist laufend gewartet worden, diese kann man weiter verwenden. Sie wäre allerdings nicht im Vollbetrieb, sondern mit der Frequenzsteuerung reduziert, welche wir vor 2 Jahren gemacht hatten.

Peter Kaminski:

Das Thema könnt ihr grad ganz vergessen. Die eine Pumpe könnt ihr euch entspannt leisten, auch wenn etwas in 9 Jahren wäre. Das entscheidende bei solchen Systemwechsel ist immer die ganze Unterstruktur: Beton, Überlaufrinnen, neue Ausgleichbecken oder Rohrleitungen, dort ist der Batzen. Selbst nach 9 Jahren kann ein ganz gutes Ding auch kaputt gehen, da sind wir nicht gewährt. Wenn wir von einer Pumpe reden, ist das kein Argument, in keiner Richtung.

Christian Näf:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ich habe zum Votum von Matthias noch eine Frage: er hatte gesagt, dass er nicht wüsste ob die Filter usw. 20 Jahre halten. Ich gehe davon aus, dass das Becken, also die Behälter der Filter, sicher mehr als 20 Jahre halten werden, und dass man höchstens das Granulat darin austauscht, dann haltet es die nächsten 10 Jahre. Das Gleiche gilt für die Pumpen. Im Prinzip ist das für mich Betriebsmaterial, was dann auch in der Kompetenz eines Gemeinderates, im Rahmen von Service, liegt. Es ist eine Bioaufbereitung, aber wie ich das sehe, ist das eine technische Bioaufbereitung, welche absolut dem heutigen Standard entspricht, wo ich kein Problem darin sehe, dass das nicht funktionieren wird. Da habe ich jetzt volles Vertrauen, dass das technisch sauber funktioniert und auch in 10 Jahren ohne grossen Aufwand wieder in Stand gesetzt werden kann, damit es dann auch 20, 30 oder 40 Jahre hält.

Die Rohrleitung, welche Peter vorhin angesprochen hat: wir verbauen in der Gemeinde seit 20 Jahren Wasserleitungen, und die Lebensdauer kann auch 80 Jahre betragen.

Peter Kaminski:

Darf ich kurz ergänzen: wenn wir heute Bäder sanieren, dann sind diese oft aus den 70er Jahren. Alle Planer vor mir haben sich vor diesem Thema oft gedrückt, da es eher unangenehm ist. Ich nehme diese raus. Sie sind dann oft zerquetscht und was auch immer. Dieses Zeug ist 50ig-jährig und ist gelaufen und darin ist nie ein Franken investiert worden. Wenn ich 25 Jahre sage, dann ist das einfaches Literaturwissen.

Zum Filter noch ein Satz. Ich weiss gerade nicht, wie man dies nicht grafisch machen kann, weil man Begrifflichkeiten und Wörter schnell missverstehen kann und vielleicht ist auch meine Ausdrucksweise

nicht ideal. Ihr müsst euch vorstellen das ist jetzt eine Schüttung, das könnt ihr euch auch alle anschauen, ihr kennt es auch aus sonstigen Gartenanlagen oder Kläranlagen.

Matthias und wir schlagen euch jetzt aber tatsächlich Behälter vor, und darin sind die Lebenszyklen ganz verschieden. Also man baut 50 Jahre +; bei der technischen Ausrüstung (gilt auch für Computer, Steuerung etc.) muss man, sehr zum Leid der Bauherrschaft, schon nach 10-15 Jahren Reinvestitionen machen. Diese Technologie, du hast darauf hingewiesen, wird bereits in der Abwassertechnik verwendet, um eine höhere Reinigungsleistung zu erreichen. Der Ansatz von Matthias Frei ist genau der mit den Schwebekörpern, diese kann man reinigen und eines Tages wenn sie mal nicht mehr so gut funktionieren dann wird nur die Füllung ersetzt.

Wir zwei sind einfach keine Verkäufer, deshalb erwartet jetzt nicht von uns, dass wir euch überzeugen möchten. Der andere Herr ist, glaube ich, aus Deutschland gekommen, diese gehen anders vor als wir. Das Entscheidende ist, glaube ich, dass man diese Dinger reinigen kann, und das geht jetzt nicht. Das ist die elementare Aussage.

Astrid Schlatter:

Einfach kurz eine Bemerkung zu den Pumpen, diese werden jedes Jahr revidiert. Wir schauen auf unser Material, dass was wir jetzt in der bestehenden Badi revidieren können, das machen wir sehr seriös.

Thomas Widmer:

Nur ganz kurz bezüglich dem, was Matthias Frei in Bezug auf die Wartung gesagt hat, dass auch in der neuen Badi die Wartung gross wäre.

Auch wenn die Filter bei richtiger Wartung 20 Jahre halten, was passiert, aber wenn die Wartung nicht sauber gemacht wird?

Matthias Frei:

Ich glaube das ist bei beiden Varianten das Gleiche. Bei einer konventionellen Anlage ist diese Wartung noch viel diffiziler, da kennst du (Peter Kaminski) dich besser aus. Beide Anlagen werden eine fachgerechte Wartung brauchen. Es gibt auch eine Ausbildung. Vor allem bei der Chlorgesichte kann man nicht jeden dranlassen, das gleiche ist beim Biologischen. Man sollte dort Bescheid wissen, wie die ganze Anlage gewartet werden sollte und wie man die Filter unterhält. Man kann eigentlich nicht so viel falsch machen, aber man muss es natürlich richtig machen, wie bei einem Auto auch: der Service muss gemacht werden. Das ist ganz klar.

Gerold Baur:

Mich verwundert es, wieso es trotz der Propagierung der Biovariante, es nicht mehr Schwimmbäder in der Schweiz hat? Wo sind die Bedenken?

Matthias Frei:

Können wir jetzt ganz offen reden? Genau das ist das Problem, welches wir haben. Es sind wahnsinnig viele schlechte Bäder gebaut worden, von sehr guten Verkäufern, so wie hier auch der Fall war und mit dem Kämpfen wir im Moment extrem. Wenn wir im Privatbereich schauen, wird mit diese Technologie, über die wir hier reden, im Schnitt 100 Anlagen im Jahr gebaut. Das in den letzten 10 Jahren. Es gibt im Privatbereich wirklich so viele Anlagen, welche sauber funktionieren, wo natürlich nicht die gleiche Belastung haben wie wir in öffentlichen Bäder haben. Das ist ganz klar, da müssen wir ganz ehrlich sein. Aber die Technologie gibt es.

Die Forschung, die uns zu dieser Technik gebracht hat, welche auch in Biberstein zum Einsatz kommt, ist in der Schweiz gemacht worden und ist in der Schweiz unter Verschluss gemacht worden. Ich habe über die Arbeit und über ihre Entwicklung in Europa nicht reden dürfen. In Deutschland und Österreich, sowie in anderen umliegenden Ländern, wo das Thema grösser ist, hat man die Entwicklung einfach stehen gelassen und man hat es so nicht weiter verfolgt. Das heisst, es ist schon tatsächlich so, dass in der Schweiz ein Technologievorsprung vorhanden ist. Man hat im 2016 das Bad Biberstein umbauen dürfen, und zu weiteren ist es noch nicht gekommen. Ich verstehe vollkommen, dass hier der Vorbehalt vorhanden ist, und man jetzt sagt. da kommt schon wieder einer der sagt: „Es ist das Beste, aber wer garantiert uns das?“ Ich glaube das ist jetzt wirklich die Schwierigkeit: diese Hemmnis zu nehmen. Dank dem Bad Biberstein hat es jetzt immerhin ein Beispiel, welches man anschauen gehen kann, ich würde jedem raten, das mal selbst besuchen zu gehen. Das ist jederzeit möglich.

Aber es ist wirklich so, dass wir schwer davon ausgehen, dass wenn jetzt ein paar grössere Bäder in deren Art umgebaut werden, dass das dann einen rechten Run mit sich ziehen wird.

Im Moment ist es so, dass mehrere Biobäder in Planung sind, ganz am Anfang der Planung und dass verschiedene Gemeinden von Chlor zum Bio umgerüstet werden. Wir haben Anfragen von Firmen wie Hunziker Betatech oder auch Kannevischer, welche eine der grössten Chlorbäder plant, für Biobäder. Also man merkt, dass neu auch von der Bauherren-Seite immer mehr die Anfrage gestellt wird. Auch Chlorbad Planer möchten jetzt auf diesen Zug aufspringen. Ich kann nur noch sagen, dass ich überzeugt bin, dass es funktioniert, und dass man es in Biberstein anschauen gehen kann. Wichtig ist aber auch, wenn ich sage es funktioniert, dass man weiss was funktionieren heisst: funktionieren heisst nicht, dass man kein Belag mehr auf jeglichen Oberflächen hat. Es kann nach wie vor einen gewissen Belag auf der Folie geben, welche man manuell entfernen muss. Das ist eigentlich, in meinen Augen, der einzige negative Punkt von dem Ganzen. Wir haben ganz klar nachgewiesen, dass chemisch als auch mikrobiologisch, also hygienisch, alle Parameter sauber eingehalten werden können. Das Einzige sind diese gewissen Beläge auf der Folie, welche man dann manuell entfernen muss. Das ist aber wie gesagt, in den Betriebskosten bereits einkalkuliert. Aber es ist ganz klar, wenn man findet, dass das überhaupt nicht geht, kann ich das nicht schönreden.

Peter Kaminski:

Zwei Sätze zum Ergänzen: ich bin bei ausländischen Fachtagungen anwesend gewesen, und die Planungsbüros dort, treten teilweise anders auf. Sie verstehen sich zum Teil als Systemintegrator, also als Planer Plus. Da sie an den Filtertechniken auch noch wirtschaftliche Interessen haben, wird das ganze vermischt, und dann kommt dieser verkäuferische Touch und die damit verbundene Euphorie. Unser Büro ist ein reines Planungsbüro und wir verstehen uns, als 100% Partei Beringen: Das, was für euch das Beste ist. Es ist ein Fluch wenn es einen Grenzenscheid wie hier gibt, da kann ich als Profi eigentlich nur ruhig sein. Ich möchte mich nicht drücken, ich persönlich habe eine Haltung, aber ich bin nicht in diesem gewählten Gremium und es wäre einfach nicht professionell.

Gerold Baur:

Wir sind einfach dermassen von diesem Herren über den Tisch gezogen worden. Wenn das natürlich funktioniert, ist das super. Aber wir haben einfach Fragezeichen, vielleicht zu viele Fragezeichen. Das letzte Mal hat man 2.7 Mio. CHF ausgegeben, und jetzt geht es nicht. Ich meine, wenn wir jetzt wieder etwas mache was für 9 Jahren funktioniert und dann doch nicht, wäre schlussendlich die Chlorvariante günstiger gewesen.

Christian Näf:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Was wir in den letzten 10 Jahren zu schätzen gelernt haben, ist eine lässige Badi, bei der z.B. meine Buben beim Tauchen keine rote Augen bekommen, sondern wirklich einen halben Nachmittag im Wasser bleiben können, ohne, dass dabei die Haut beisst, reisst und spannt. Wir haben eine super Wasserqualität. Wollt ihr das wirklich aufgeben? Auch wenn es einen dünnen Film auf der Folie hat? Eine bessere Wasserqualität als da hinten, haben wir in keiner anderen Badi im Kanton Schaffhausen.

Jörg Schwaninger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ich habe noch eine Frage an Herrn Frei: sie haben vorhin von verschiedene Projekte, welche in der Planungsphase sind, gesprochen. Welche Grösse haben diese? Was sind das für Gemeinden?

Matthias Frei:

2 Projekte sind wirklich in ähnlicher Grösse. Es sind auch Kombibäder, wo auch von der Belastung her ähnlich sind.

Jörg Schwaninger:

Ist dort der Volksentscheid schon durch, oder ist es eine Vorprojektierung?

Matthias Frei:

Eines ist im Vorprojekt und beim anderen ist da Vorprojekt bereits abgeschlossen und man hat dort bestimmt, dass man weiter geht.

Roman Schlatter:

Wir haben eben von roten Augen und gereizter Haut gehört, natürlich ist das eine gute Wasserqualität und es brennt niemanden in den Augen. Ich habe aber das Gefühl, wie in der Landwirtschaft auch, es wird immer hoch-sterilisiert: man geht immer vom schlimmsten aus. Ich denke man muss auch an die denken, welche die Badi putzen müssen. Diese hatten auch keine lässigen Jahre da oben, zum Schluss sollten ja beide Seiten stimmen und nicht nur für die, die den Sprung ins kühle Nass nehmen. Für mich ist das ein wesentlicher Punkt. Wenn hier die Schwebefilter eine Verbesserung bringen, dann muss dies auch eine massive Verbesserung in Bezug auf die geleistete Arbeit des Gemeindepersonals bringen. Wenn dem nicht so ist, dann habe doch so meine Zweifel. Das muss dann garantiert sein.

Beatrix Delafontaine:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Lieber Roman, jeder der einen Job antritt, weiss mehr oder weniger, was er antritt, und ich glaube nicht, dass die Gemeinde Beringen bei einem neuen Bademeister dies beschönigt. Es ist sehr stark publiziert worden, dass es momentan einen grösseren Aufwand gibt. Es ist also wie bei jeder anderen Arbeit auch: wenn du jemanden in deinem landwirtschaftlichen Betrieb anstellst, findet dieser das Stall putzen wahrscheinlich auch nicht so cool, aber er weiss das. Ich glaube das darfst du jetzt so, nicht sagen.

Roman Schlatter:

Aber wenn ich jetzt eine Stellenausschreibung mache und darin schreibe, dass ich nur jemanden für das Stallputzen suche, dann habe ich wahrscheinlich keine Bewerbungen. So ist es und so ist es zum Schluss auch in der Badi. Wenn wir die Umstände, welche momentan vorliegen nicht schleunigst besseren, dann haben wir irgendwann auch keinen Bademeister mehr. Das wäre dann das Nächste. Es muss also schon eine Verbesserung eintreten. Wir sehen es ja, dass die Jobs, welche keine anständigen Arbeitsbedingungen mehr bieten, auch keine Bewerbungen bekommen. In der Badi ist es auch der Bademeister, welcher dann die Reaktionen abbekommt, wenn mal etwas nicht passt. Ich finde dies eine etwas schwierige Aussage

Beatrix Delafontaine:

Da bin ich absolut einig mit dir: es muss eine Verbesserung geben. Das ist auch das Ziel und es sieht ja auch danach aus. Ich selbst bin davon überzeugt, dass es eine Verbesserung geben wird.

Lukas Ruedlinger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ich wollte nicht allzu viel zufügen. Mein Gedanke war auch: der, der in die Badi geht, zahlt und der, der Arbeiten kommt, wird bezahlt, das ist der normale Verlauf.

Zum Thema Chlor: Wir haben da eine etwas andere Auffassung zum Thema Chemie im Wasser. Ich möchte einfach an den Sommer 2022 in der Badi Neunkirch erinnern, bei dem Chlor ausgetreten ist und dadurch anschliessend viele Fische vergiftet wurden. Vielleicht weil man gerade nicht so gut geschaut hatte, das kann mal passieren. Im 2018 konnte man lesen, dass im Bach Biber auch viele Forellen über x 100 Meter den Tod gefunden haben, ebenfalls wegen einem Chlorunfall. Wir sollten schon auch daran denken, dass wir damit unserem Wasser etwas antun.

Astrid Schlatter

Lieber Roman unser Bademeister ist nicht gegangen weil er oben zu viel arbeiten musste.

Roman Schlatter:

Das habe ich auch nicht behauptet.

Astrid Schlatter:

Ich habe so herausgehört, muss ich ganz ehrlich sagen. Wir sind wieder dabei einen Bademeister zu suchen. Dieser Bademeister wird so oder so in einer Badi mit einer natürlichen Wasseraufbereitung arbeiten müssen/dürfen, immer wenn es die Badi nicht vorher „lupft“. Es besteht nämlich ein gewisses Risiko, welches wir auch abgewogen haben. Würden wir die Badi früher sanieren, dann müssten wir die Badi in der Sommersaison 2025 schliessen. Wir haben uns dagegen entschieden, denn wenn wir jetzt einen Bademeister für die Saison 2024 suchen, hätten wir ihn dann 2025 wieder heim schicken müssen. Wir haben also bewusst die Sanierung auf Ende Badesaison 2025 geschoben, um den Leuten, welche wir jetzt gerne anstellen möchten, eine gewisse Sicherheit geben zu können. Das andere: ja der Bademeister ist im Mittelpunkt wenn es Reklamationen gibt, egal ob es eine natürliche oder eine chemische Wasseraufbereitung geben sollte. Er ist manchmal Prellbock, aber ich muss ehrlich sagen, dass sich diesbezüglich nie grosse Reklamationen seitens Bademeister, bezüglich Wasserqualität, gehört habe. Ausserdem muss ich erwähnen, dass das interkantonalen Labor regelmässig Proben entnimmt und wir bis anhin nie das Bad schliessen mussten. Die Wasserqualität hat immer den gesundheitlichen Anforderungen entsprochen, auch in sehr heissen Sommern oder im letztjährigen hochsaisonalen Wochenende bei dem man in der Badi wie Sardellen gestanden ist.

Fabian Hell:

Geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen

Als ehemaliger Badi Referent, erlaube ich mir eine Aussage wegen dem Putzen, und Herr Frei korrigiere mich bitte, falls ich was Falsches sage: es ist schon so, dass dieses Regenerationsbecken, vor allem am Anfang der Saison, aber auch während der Saison besonders viel Arbeit bereitet hat, da man die Algen entfernen musste.

Da dieses Becken keinen Zweck mehr hat fällt diese Arbeit weg. Diesen Aufwand gibt es nicht mehr. Man hat in diesem Zusammenhang Personal von dem Verein Dihei Plus angestellt, um die Reinigung zu machen. Was weiterhin gereinigt werden muss, davon bin ich überzeugt, ist der schräge Bereich, um ins Becken laufen zu können, da dieser rutschfest sein muss. Hier darf man nicht ausrutschen, da die Wasserhöhe nur circa einen halben Meter beträgt. Natürlich hat man hier technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel Putzroboter. Diese geben aber keine hundertprozentige Arbeitsleistung, vor allem in diesen Schrägbereich. Sobald die Wasserhöhe hoch genug ist, darf es diesen Belag, von welchem Herr Frei gesprochen hat, auch haben, denn da rutscht niemand mehr aus. Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass es ja, eine Reduktion vor allem beim Regenerationsbecken geben wird, eventuell kann man noch die technische Seite optimieren, aber ein Teil wird immer noch bleiben.

Eine Frage möchte ich noch in die Runde werfen, da wir diese Diskussion, welche ihr hier führt, bezüglich Kosten und Technologiesicherheit auch im Gemeinderat hatten: ich selbst war nie in der Badi Biberstein aber die Kommissionsmitglieder ja: welchen Eindruck hattet ihr dort? Welche Diskussionen hattet ihr mit den Mitarbeitern dort?

Hugo Bosshart:

Ich kann kurz antworten: wir waren in der Badi Biberstein, und es ist wie immer eine Ist-Situation, wenn du kommst. Sie hatten einen Schwefefilter rausgerissen und gerade gereinigt, das Wasser war so weit ok. Aber, es ist auch so gewesen, dass der Bademeister welcher vor Ort war, gesagt hat, dass es immer noch händische Arbeiten gibt.

Dazu möchte ich sagen: ich hatte erst kürzlich Kontakt mit dem Bademeister aus Neuhausen, dort haben sie 200 Stellenprozent. Diese 200 Stellenprozent machen die ganze Badi. Dort wird keine Bürste in die Hand genommen, nichts. Der Bademeister putzt in dreieinhalb Stunden die ganzen Hauptschwimmbekken und in 2 Stunden putzt er die Nebenbekken. Es gibt noch jemand der den Rasen mäht, aber für den Badbetrieb gibt es 2 Nasen. Das ist das, was ich meine, bei einem Chlorbad drückt man einen Knopf und es läuft. Man kennt es seit, ich übertreibe, 100 Jahren, und es ist, meiner Meinung nach, Narrensicher. Beim Anderen ist es immer noch unsicher.

Dann möchte ich noch etwas zu Christian sagen bezüglich den roten Augen: seit 2014 gehe ich immer auf Schleithelm baden, weil mir das Naturbad nicht behagt und ich muss dir sagen das Schwimmbad braucht bei mir nur 2 Kriterien: es braucht genügend Wasser und kalt muss es sein.

Es muss abkühlen. Ich brauch keine lauwarne Brühe, und das erfüllt Schleithelm ohne Probleme. Ausserdem möchte ich Astrid fragen, bezüglich dem was sie in der Kommissionssitzung vom 28. August gesagt hat, dass man momentan in der Badi im Zusammenhang mit den Leitungen einen Wasserverlust hat und, dass man dem Nachgehen wird: hat das Nachforschen etwas ergeben? Weiss man, wo dieser Wasserverlust ist oder nicht?

Astrid Schlatter:

Hugo, ich muss dir jetzt ganz ehrlich sagen, dass ich zu diesem genauen Zeitpunkt, diese Frage entgegennehmen muss und nochmal detailliert bei den Mitarbeitern im Werkhof nachfragen muss. Wir hatten noch andere Sachen in der letzten Zeit, und ich muss zugeben, mein Gedächtnis ist nicht mehr ganz so gut wie auch schon. Ich gehe dem definitiv nochmals nach, aber ich kann dir jetzt dazu leider keine Auskunft geben.

Hugo Bosshart:

Astrid, sorry, aber wir reden jetzt genau über Leitungen usw. und es hätte mich doch sehr interessiert, ob es jetzt doch effektiv die Leitung ist oder ob das Becken undicht ist. Und sollten es die Leitungen sein, dann ist es für mich klar, dann muss man diese Leitungen ersetzen. Das wäre, heute Abend, für mich klar ein Mosaiksteinchen mehr, um mich gegen die natürliche Wasseraufbereitung und für die Chlorvariante zu entscheiden. Ich finde das wirklich schade, dass man das heute nicht weiss.

Astrid Schlatter:

Es geht heute um einen Planungskredit, damit wir detailliert in eine Planung gehen können. Für etwas ist ein Planungskredit da. Ich bin nicht der Fachmann Hugo, das weisst du ganz genau. Auch unsere Männer aus dem Werkhof sind keine Fachmänner. Sie können versuchen eine Analyse in der Badi zu machen, aber solange im Rasen keine Pfütze zu erkennen ist, versuchen unsere Werkhofmitarbeiter einfach nach ihrem besten Wissen und Gewissen bestimmte Probleme zu analysieren und herauszufinden an was diese gelegen sind. Der Wasserverlust hat man reduzieren können, das weiss ich, aber wo genau das Problem liegt, können sie, auch wenn zwei hier mit im Raum sitzen, glaube ich dir auch nicht genau sagen.

Wir wissen wir haben ein Problem und wir müssen diese Badi sanieren, egal welche Variante.

Hugo Bosshart:

Astrid, ich habe es bereits beim Votum gesagt: der Einwohnerrat soll sich heute Abend entscheiden, wie wir sanieren, denn die Leute da hinten brauchen eine Sanierung, unbedingt. Darum bin ich der Meinung, dass der Einwohnerrat sich heute Abend, wie damals in 2013 entscheiden muss. Ich habe noch eine Frage an Matthias Frei: man hat an derselben Sitzung gesagt, dass du uns Zahlen lieferst, wieviel Frischwasser man im letzten Jahr zuführen hat müssen. Kannst du hierzu eine Aussage machen, wieviel Frischwasser man einführen hat müssen, um das Bad aufrecht erhalten zu können.

Matthias Frei:

Von der aktuellen Saison weiss ich es noch nicht. Da habe ich noch keine Zahlen erhalten. Ich weiss, dass in der Vergangenheit das Wassermanagement nicht ideal funktioniert hat. Der Bademeister, oder wer auch immer, hat dazumal das Frischwasser immer so weit aufgefüllt, bis es übergelaufen ist. Sobald man dann in den Nachtbetrieb gegangen ist oder auch Badegäste hat, geht ein Teil wieder über das Ganze raus. Dazumal, wenn ich mich recht erinnere, war diese Zahl etwa doppelt so hoch, als der eigentliche Verbrauch hätte sein sollen. Das Jahr darauf, in der Saison 2022, haben sie das dann aber angepasst und der Verbrauch hat sich dann auf das tiefere Niveau eingependelt. Den laufenden Frischwasserwechsel hat man dann nicht mehr gemacht. Die Zahlen, die wir in diesem Bericht finden, sind, wie sie sein sollten. Die Frischwasserzufuhr bei der natürlichen Wasseraufbereitung steht im Gegensatz zu der konventionellen Wasseraufbereitung. Bei dieser muss man einen Teil des Wasser ausschwemmen, da Abbauprodukte im Wasser verbleiben. Darum ist das Wasser bei der natürlichen Wasseraufbereitung eventuell auch wärmer als in einem konventionellen Bad, bei dem man regelmässig Frischwasser dazugeben muss. Das sieht man glaube ich auch sehr gut in der Gegenüberstellung.

Hugo Bosshart:

Vielleicht noch eine Anmerkung: ich habe immer ein bisschen geschaut wie warm ist das Wasser in Schleitheim und wie warm in Beringen ist, dabei musste ich feststellen, dass das Wasser in der konventionellen Badi wärmer war als in der Bio. Da kamen bei mir schon fragen auf.

Matthias Frei:

Das kann ich jetzt so nicht beurteilen, ob dort noch das Wasser beheizt wird, oder andere Faktoren mitspielen.

Hugo Bosshart:

Nein, es wird nicht beheizt.

Peter Kaminski:

Das kann, natürlich, etwas mit der Umwälzungsrate zu tun haben und mit dem sogenannten Stetszulauf. Zwei Bemerkungen: das Thema Leckage ist Systemunabhängig. Eine Leckage zu suchen, wir haben solche Aufträge, ist anspruchsvoll. Das kann irgendein Übergang von einer Rohrleitung in eine Mauer sein, eine Kernbohrung usw. Falls Wasser ganz klassisch versickert, sage ich jetzt, dann ist das völlig Systemunabhängig und aufwendig zu finden. Das ist für einen Betrieb echt tricky.

Das andere: ich möchte jetzt nicht das Biobad hypen und das andere verteufeln oder umgekehrt, aber wir haben natürlich mit der Zugabe von Chlor, Chlornebenprodukte. Das ist eine Diskussion, welche auch im Bereich von der Wissenschaft breit geführt wird. Es gibt nicht wenige Menschen, welche sagen, dass die Chloramide und die Chlorate, nicht unbedingt das Gesundeste sind. Diese Nebenprodukte können sich im Filter kumulieren und daher muss dieser auch gespült werden etc.

Wir empfehlen euch als alternative Aufbereitung, falls der Weg der chemische sein sollte, einen sogenannten Anschwemmfilter. Ein Anschwemmfilter ist, dass müsst ihr wirklich auch alle hören, eine Arbeit für den Bäderbetrieb. Der Anschwemmfilter muss mit Kieselgut eingefüllt und dann mit rechten Fachwissen angeschwemmt werden. Das Kieselgut wird in Säcken (wie die vom Mehl) aufbewahrt, diese sind nicht gerade leicht, hier muss man schon etwas kräftiger sein. Der grosse Vorteil: diese verschmutzen sich im Laufe der Woche und dann spült man dies wieder ab. Es ist eine sehr raffinierte Art und Weise von Filtertechnik, aber auch hier muss gearbeitet werden. Es ist also nicht so, ohne dir jetzt zu widersprechen, dass es „Knopfdruck und fertig“ heisst.

Hugo Bosshart:

Der von Neuhausen hat ja auch plus minus diese Technik und er hat mir bestätigt, dass es mit 2 Mann absolut machbar sei, ohne irgendwelche Gehilfen, welche mit Bürsten oder ähnliches umherlaufen.

Florian Donno:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Hugo ich finde das super verlockend: Knopfdruck und es funktioniert. Das wäre etwas Lässiges, wenn man sagen könnte „Koste es, was es wolle“ und ich rede hier jetzt nicht von den Finanzen, Hugo.

Du bist immer der, welcher auf viele Aspekte den Finger drauf legt, und sagt: können wir dort nicht noch etwas Strom sparen, wenn wir LED Beleuchtung nutzen, oder kann man dort noch etwas Wasser sparen, denn man muss etwas Sorge um unsere Ressourcen tragen. Wir reden hier von knapp 10'000 m³ Mehrverbrauch an Frischwasser pro Saison. Das sind 200 Einwohner mehr für Beringen, welche eine konventionelle Badi mehr an Wasser verbraucht im Vergleich zu der natürlichen Wasseraufbereitung. Und hier sprechen wir nur vom Frischwasser. Bei der Energie gilt dasselbe; hier reden wir von einem äquivalenten Energieverbrauch von 80 Einwohnern, welche eine konventionelle Badi an Strom mehr verbraucht im Vergleich zur Naturbadi. Ja natürlich Knopfdruck und es funktioniert, man muss hier nicht mehr putzen, aber ist es uns das Wert.

Hugo Bosshart:

Wenn ich kurz antworten darf: ich bin auf dem Aletschgletscher oben gewesen, dieser ist dieses Jahr 5 Meter in der Höhe geschmolzen, und lässt jede Sekunde 12'000 Liter Wasser ab. Das sind Probleme. Der Wasser- und Stromverbrauch der Badi Beringen, ist meiner Meinung nach irrelevant. Wenn man es so denkt, dann müsste man sagen, dass man die Badi einstellt, egal ob Natur- oder konventionelles Bad. Dann muss man alle Bäder in der Schweiz schliessen.

Oder man sagt, man hat ein Bad, und da sage ich: wir haben ein Bad, welches ohne grosse Aufwände funktioniert und welches 100-fach erprobt ist. Ich habe halt, bezüglich dem Biobad, immer noch einen fahlen Beigeschmack.

Thomas Widmer:

Bezüglich der Sicherheit, welche Lukas vorhin angesprochen hat: ich habe bei der Feuerwehr Schaffhausen nachgefragt und in den letzten 10 Jahren hat es kantonsweit 4 Einsätze gehabt, welche sich mit Chlorunfälle beschäftigt haben. Alle 4 sind kleine Einsätze gewesen, ohne eine Gefahr für die Bevölkerung darzustellen. Wir wollen immer das Chlor verteufeln, dass es gefährlich ist. Aber wenn man es richtig handhabt. Ausserdem wenn ich es richtig im Kopf habe, arbeitet man heute nicht mehr mit Gas sondern mit...

Peter Kaminski:

...mit Salz oder mit Chlorgranulat. Das Chlorgas ist in der Schweiz im Rückbau. In Deutschland wird es immer noch angewandt. Es ist hocheffizient aber hat auch gewisse Risiken.

Lukas Ruedlinger:

Du hast bei der Feuerwehr nachgefragt, ich beim kantonalen Jagd- und Fischereiaufseher. Rede mal mit ihm: natürlich ist es schlimmer wenn ein menschlicher Schaden entsteht, aber wir haben ja auch noch ein wenig Tiere im Wasser und so. Bitte vergesst einfach die Natur nicht.

Astrid Schlatter:

Ich möchte nur noch schnell etwas berichtigen, zu dem was Fabian Hell vorhin gesagt hat: Es waren nicht Leute von Dihei Plus, welche wir angestellt hatten, sondern von mitschaffe.ch.

Bezüglich dem Warum wir auf die natürliche Wasseraufbereitung umgestellt hatten, war, weil wir genau dieses Problem, mit dem Chlorgas, hatten. Wir mussten das Bad sanieren, weil das mit dem Chlorgas nicht mehr ging. Ich mag mich auch erinnern, dass unsere Feuerwehr, aufgrund eines Chlorgasaustrittes, einmal ausrücken musste. Aber eben das eine ist die Bevölkerung und das andere sind einfach Lebewesen im Wasser, und davon, da gebe ich dir recht, gab es in letzter Zeit mehrere Vorfälle.

Ich schaue nun etwas auf die Uhr, und bin mega dankbar, dass ihr Fragen gestellt habt, dass ihr die Herren etwas „gekitzelt“ habt, und Hugo es tut mir leid, wenn ich keine Fachperson bin, welche dir auf deine Fragen detailliert beantworten kann.

Ausserdem möchte ich betonen, dass wir immer alle Probleme diesen beiden Fachmännern weitergeleitet haben, wir haben hier nie etwas verborgen. Das möchte ich hier nochmals betonen. Unser Abteilungsleiter Tiefbau hat alle Dinge, welche er auch vom Werkhof gehört hat, und auch in den Sitzungen, immer klar weitergeleitet. Ich glaube, auch weil ich weiss, dass eure Meinungen gemacht sind und ich eine Doppelsitzung vermeiden möchte, dass wir nun einen Schritt weiter gehen könnten.

Für uns als Gemeinderat war das Ziel des heutigen Abend, dass wir von euch heute Abend eine Entscheidung, bezüglich welche Variante wir machen, erhalten. Machen wir die von der gemeinderätlichen Kommission und des Gemeinderates unterstützte Linie mit einer natürlichen Wasseraufbereitung und einem Planungskredit von CHF 130'000.00 oder möchtet ihr auf Chlor umrüsten, dann aber mit einem Planungskredit von CHF 200'000.00. Ich persönlich schliesse mich dem Votum vom Roger an, und hoffe eigentlich, dass ihr dem Antrag von Gerold nicht zustimmt, damit ihr hier jetzt eine Entscheidung fällen könnt.

Beatrix Lafontaine:

Wir haben vorhin so ein bisschen die emotionale Seite gehört bezüglich Fischereiaufsicht und Feuerwehr.

Bezüglich dem Aufwand, den man in der Badi betreibt, sieht man im Bericht, dass ein ganz grosser Aufwand von ca. 1100 Stunden pro Saison von mitschaffe.ch geleistet wurde. Der Aufwand, bei dem man daran denkt, mitschaffe.ch zu involvieren, finde ich völlig gerechtfertigt und denkt immer daran, dass diese Personen, diesen Aufwand machen wollen. Ich bin überzeugt, dass sie pro Tag nicht nur 5 Stunden putzen würden, sondern auch 6 oder 7 Stunden. Die Stunden welche von mitschaffe.ch gearbeitet wurden sind massiv günstiger, als wenn dies von einer Fachperson gemacht werden müsste. Da muss ich dem Gemeinderat wirklich sagen, dass ich das total gut finde, dass man sie einbezogen hat.

Jörg Schwaninger:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Astrid, oder ich frage den Gesamtgemeinderat: was ist euer grosses Bedenken bezüglich einer Volksabstimmung? Ich verstehe diese Angst, die Reaktion von deiner Seite nicht so, denn ganz ehrlich gesagt, an der Fraktionssitzung hat es etwas anders geklungen.

Astrid Schlatter:

Nein. An der Fraktionssitzung habe gesagt, ich nehme den Wunsch von euch entgegen und wir klären diesen ab. Roger hat es abgeklärt, und er hat euch gesagt, wie wir das sehen, falls es zur Abstimmung kommen sollte. Ich stehe hinter dem, was Roger abgeklärt hat. Das ist unsere Meinung, und das ist das, was wir euch heute übermitteln möchten.

Roger Paillard:

Schlussendlich macht der Gemeinderat das, was der Einwohnerrat ihm in Auftrag gibt.

Meine Bemerkung ist gewesen, dass, wenn man so einen Auftrag gibt, man entscheiden muss, wie man vors Volk gehen möchte.

Es gibt 2 Möglichkeiten: man kann einen Grundsatzentscheid machen, da geht es um den Projektierungskredit, diesen arbeitet der Gemeinderat aus, kommt damit nochmals vor dem Einwohnerrat und dann kommt er vor das Volk.

Man kann es aber auch ähnlich wie jetzt bei der KSS machen, dass man mit dem ganzen Bruttokredit vors Volk geht (mit +/- 30% Kostengenauigkeit) dann hätte man nur eine Abstimmung.

Ich wage zu bezweifeln, dass der Wunsch nach einen klaren Verdikt, du hast gesagt: „danach wissen wir es genau“, nach eine Volksabstimmung erfüllt wird. Es gibt nämlich gute Argumente für beide Varianten. Meine ganz persönliche Angst ist ausserdem ein doppeltes nein. Wir hier, sagen alle „es braucht eine Badi“, und der Gemeinderat ist ganz dezidiert dieser Meinung, aber es gibt auch ganz viele Einwohner Beringens die dies nicht so sehen, und vor dem habe ich Angst. Das ist ein Risiko. Aber der Einwohnerrat bestimmt, was der Gemeinderat tun muss.

Jörg Schwaninger:

Lieber Roger

Weiterleitend zum klaren Verdikt: die Kommission hatte kein klares Verdikt, du wirst hier drin kein klares Verdikt erhalten, wahrscheinlich gibt es sogar einen Stichentscheid, und vor dem Volk werden wir auch kein klares Verdikt bekommen. Schlussendlich gilt der Mehrheitsentscheid, ob es hier drin ist oder draussen. Wenn das Volk zweimal nein sagt, dann ist es halt so. Wie soll ich es sagen, der Chef ist das Volk, Punkt.

Roger Paillard:

Wenn der Gemeinderat nun den Planungskredit erhält, dann macht er eine genaue Vorlage, wie das aussieht und kann dem Volk erklären, wie das Bad saniert werden kann, inklusive all den Details. Dann entscheidet das Volk, wollen wir dem zustimmen oder nicht. Ganz wichtig, das Volk kommt so oder so zum Zug in dieser Abstimmungsfrage. Das Volk entscheidet, ob es zur Sanierung kommt oder nicht. Das Volk wird befragt, das ist auch gar nicht anders möglich.

Hugo Bosshart:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Zuerst einmal, ich finde schon, dass wir hier viel Fleisch am Knochen haben und deshalb sollten wir dies bis zum Boden diskutieren. Ich finde wir sollten nicht sagen, jetzt müssen wir vielleicht aufhören. Nur nach einer Diskussion können wir hier einen sauberen Grundsatzentscheid fällen.

Ich habe noch ein Votum zu dir Christian: Schleithem ist eine super Badi, nie rote Augen. Ich gehe jeden Abend einen Kilometer dort mit offenen Augen schwimmen, und hatte nie rote Augen. Aber vielleicht, kann hier Herr Kaminski was dazu sagen. Ich meine, dass du bei der Fraktionssitzung gesagt hattest, dass man rote Augen in den neuen Chlorbadis vergessen kann.

Peter Kaminski:

Ich sage viel, ich weiss nicht, ob ich es so gesagt habe. Es gibt einfach Leute, die darauf reagieren und manche nicht.

Hugo Bosshart:

Ich habe noch eine Frage: ich habe Abklärungen getroffen bezüglich Chlor, welches man immer ja so etwas beschimpft. In den Unterlagen, welche ich im Netz gefunden habe, steht, dass sich Chlor in 1-2 Tagen abbaut. Da wollte ich dich, Peter, als Fachmann fragen, kannst du das bestätigen?

Und falls ja, habe ich mir folgendes überlegt:

Eines der grossen Probleme dieser Vorlage ist ja der Wasserverbrauch, ergo haben wir hier auch hohe Kosten, da man mit Chlor versetztes Wasser nicht in den Bach für CHF 1.95 sondern für CHF 2.80 über das Abwasser ablassen muss. Dies blast bei uns die Kosten beim Frisch- bzw. Abwasser auf. Meine Frage: a) wird es abgebaut? B) Könnte man hier den Faktor Zeit nicht nutzen, und das Regenerationsbecken als Zwischenlager nutzen, um dann das Wasser über den Bach ablassen zu können.

Ich habe auch gehört, dass Schleithelm nach der Saison, abgesegnet vom interkantonalen Labor, das Wasser eine gewisse Zeit im Becken drin lassen kann und anschliessend alles ablässt.

Peter Kaminski:

Drei Fragen:

Zu Punkt 1: Chlor ist flüchtig, völlig korrekt. Wenn man in den Winterbetrieb geht, muss man nichts anderes machen als warten. Je nachdem 1-2 Tage, manche warten 1 Woche, und dann ist das Wasser weitestgehend chlorfrei und kann in Absprache mit der Kläranlage als Beckenentleerung geleert werden. In Bächen oder ähnliches, es ist sehr von der Verdünnung und der ganzen lokalen Situation abhängig.

Zu Punkt 2: wenn wir eine klassische Aufbereitung haben, haben wir, wie ich erwähnt habe, einen Anschwemmfilter, welcher jede Woche gereinigt werden muss. Dies macht er weitestgehend automatisch, und dann geht er in ein, nennen wir es mal ein Schlammwasserbecken. Die Funktion eines solchen Becken ist, dass es zum Sedimentieren kommt, das heisst wir warten hier, bis die körnigen oder fluiden Fraktionen nach unten sinken, und im oberen Teil sich eine Trennschicht bildet. Diese Trennschicht ist Klarwasser und diese darf ich in die Kanalisation schicken. Daher kommen diese Kosten, multipliziert mit den Abwassergebühren. Der Rest wird dann von eine Saugwagen im Form eines Filterkuchen abgesaugt und abgeführt. Dafür braucht es etwas Geschick, denn wenn man zu lange wartet, verbackt das Ganze zu sehr und das Aufsaugen wird dann zu schwierig.

In dem Schema auf Seite 39 vom Bericht, sieht man das mit dem Wagen und dem Kieselgur Absetzbecken. Das Ausgleichsbecken, ist mir auch noch wichtig. Dieses hat eine hydraulische Funktion. Das Regenerationsbecken, welches du vorhin erwähnt hast, der jetzige Teich, brauchen wir nicht. Wenn ihr eine klassische Aufbereitung machen wollt, dann brauchen wir nichts anderes als eine Rinne. Diesbezüglich ist eure Beckenanlage noch überhaupt nicht in der Norm. Denn das Hauptproblem ist, dass sämtliche Verschmutzung an der Oberfläche vom Wasser sind und daher so eine Umlaufrinne feste Vorschrift ist. Die Kosten hier sind unterschiedlich, je nachdem welche Materialien hier verwendet werden.

Von der Umlaufrinne geht es ins Ausgleichsbecken, dann in den Filter und da kommen die Kosten bezüglich der Kanalisation her.

Es tut mir leid, dass es so technisch ist, aber ich kann es nicht einfacher erklären. Habe ich alle Frage beantwortet?

Hugo Bosshart:

Ja nicht so ganz. Die Skizzen mit den Abläufen sind mir alle klar.

Ich habe mich einfach gefragt, bezüglich Ziffer 2.2.3 im Bericht, Grobkostenschätzung Wasserbedarf und den aufgeführten 11'088 m³ Wasser pro Saison, welche dann auch in der letzten Zeile der Tabelle (Abwasser, gleich wie Nachfüllwasser) auftauchen, ob all diese m³ Wasser über das Abwasser ablassen werden müssen. Das Ziel sollte sein, dass man das im Bach auslassen könnte und die Frage ist demnach: kann man das Wasser nicht einfach, laienhaft erklärt, im Regenerationsbecken wie zwischenbunkern und von dort dann in den Bach ablassen?

Peter Kaminski:

Nein. Bezüglich dem ganzen Kreislauf: Die Idee von der klassischen Wasseraufbereitung ist, dass wir pro Gast 30 l Frischwasser zugeben müssen, denn wir haben eben Chlornebenprodukte und diese müssen durch Frischwasser ersetzt werden. Das ganze frische Wasser, was wir einfliessen lassen, wird dann in den Kreislauf gepumpt und geht über den Filter, wieder regeneriert, hinauf ins Becken. Der Rest ist Verdampfung. Wenn wir die Reinigung nach der Saison abstellen, gibt es 2 Philosophien: man lässt

das Wasser wirklich drinnen, und lässt es im Frühling ab oder schon im Herbst je nachdem wie der Winterbetrieb ist, anschliessend wird es ersetzt. Daher kommen die Kosten. Man kann es nicht Zwischenlagern, wir können es nicht behalten, das müssen wir wirklich mit Frischwasser ersetzen.

Hugo Bosshart:

Darf ich vielleicht noch ergänzen: ich habe vorhin die Ziffer 2.2.3 genannt, und dort ist eben diese Menge von 11'088 m³ Wasser aufgeführt. Ich habe das mal so hochgerechnet, was die 11'088 m³ sind. Das wären, wenn ich nicht falsch gerechnet habe, 369'600 Gäste. Wir haben aber ein Soll von 26'000 Gäste. Auch wenn ich jetzt noch diese 1'600 m³ Wasser, für Reinigungen und Befüllung Saisonstart, abziehe, sind das immer noch 9'488 m³, welche 316'266 Gäste entsprechen. Das geht mir irgendwie nicht auf. Laut meiner Rechnung müssten es 780 m³ Wasser sein. Ich frage mich, wie kommt man auf diese Zahlen.

Peter Kaminski:

Gesamtwasserverbrauch pro Saison ist eine Kombination aus der Frischwasserzuführung während der Betrieb- und der Erstbefüllung. Je nach Klima kommen dann noch die Verdampfungsverluste dazu, das ergibt dann eine Gesamtjahresmenge. Dies hat nichts mit dem Stetszulauf von 30 Litern zu tun. Das ist eine Normengrösse, welche abhängig von der Anzahl Personen ist, aufgrund von den Chlornebenprodukten, welche dadurch kompensiert werden. Du kannst nicht Volumina nehmen und durch irgendwelche Gäste teilen, um dann auf die entsprechenden Liter zurückkommen.

Hugo Bosshart:

Ich verstehe das, aber trotzdem ich hätte gern diese Zahlen noch irgendwie ausgelegt. Diese 11'088 m³ Wasser ist eine exorbitante Zahl, welche ich irgendwie nicht auf die Reihe bekomme. Ich finde es einfach einen Witz, das ist wieder einmal die überreglementierte Schweiz. 30 Liter Wasser pro Gast, wer legt das fest?

Peter Kaminski:

Das kann unterschiedlich gelebt werden. Ich muss einfach erwähnen, dass Badewasser nach der Trinkwasserverordnung, der gleichen Wasserqualität wie Trinkwasser entspricht. In der Schweiz hat es die gleiche Qualität.

Es sind drei Dimensionen, aus diesem Grund kommen wir mathematisch nicht zusammen. Du musst das Becken befüllen, damit du Wasser drin hast. Dann haben wir eine Umwälzleistung, es wird gepumpt, und wir haben eine Rinne. Dabei haben wir einerseits Verdampfung und andererseits haben wir an der Rinne, aufgrund eines physikalischen Effekt, nochmals eine grössere Verdunstung. Zu alledem kommt die Frischwasserzufuhr, aufgrund der Verdünnung von den Chlornebenprodukten, dazu. Das alles ergibt in der Addition die 11'088 m³ im Jahr.

Hugo Bosshart:

Also du meinst es stimmt?

Peter Kaminski:

Ja

Hugo Bosshart:

Ich habe wirklich grosse Fragezeichen.

Bernhard Oettli:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Ohne die Abstimmung herauszögern zu wollen, aber jetzt muss ich doch noch etwas loswerden:

Hugo du erstaunst mich, gelinde gesagt, ja ich bin schon fast etwas schockiert, und das aus 2 Gründen:

1. Dass du dir so Trickli überlegst, mit dem Abwasser, sodass vielleicht nur die Hälfte der Fische sterben. Das hätte ich nicht von dir erwartet. Ich hatte bis jetzt immer das Gefühl, dass wir in

Umweltbelangen auf der gleichen Bühne stehen, und dass du dir das ganzheitlicher anschaust. Jetzt hast du nur von diesem Trickli geredet, und vorhin darüber, dass du dich nicht sicher fühlst, weil wir vor 9 Jahren über den Tisch gezogen worden sind. Alle anderen Faktoren, welche ganz klar für eine natürliche Wasseraufbereitung sprechen, zu denen sagst du, dann können wir die Badi ganz zu machen.

Ich möchte einfach mal zusammenfassen: wir hätten einen viel höheren Wasserverbrauch, wir brauchen viel mehr Energie und hätten ein Problem mit dem Abwasser und dann gäbe es noch die Möglichkeit Menschen von mitschaffe.ch mitarbeiten zu lassen.

Vom Image von Beringen haben wir noch gar nicht geredet. Wenn wir hier so ein Zig-zag Kurs fahren, vor 9 Jahren mit dem Naturbad und jetzt doch nicht mehr, dann werden wir zur Lachnummer im Kanton. Ich finde auch, der Einwohnerrat muss jetzt seine Verantwortung wahrnehmen, das erwartet man auch von uns, man hat eine Kommission gehabt, jetzt können wir die Entscheidung nicht weiter hinausschieben. Es gibt Handlungsbedarf, hier stimmst du zu.

Hugo Bosshart:

Bernhardt, ich halte es immer so, dass ich sage was ich denke und ich stimme so wie ich denke. Wenn ich dich enttäusche, das mag dein persönliches Problem sein, ich sage mir, das ist gelebte Demokratie. Und ich sage dir: 2014 bin ich beim Informationsabend aufgestanden und habe gesagt, dass es mir egal sei ob bio oder konventionell, wir müssen einfach sanieren. Wir waren genau am gleichen Punkt wie jetzt. Im 2022, als die Vorlage über das Provisorium in den Rat gekommen ist, habe ich mir sagen müssen: wir sind genau am gleichen Punkt wie vor 16 Jahren, aus diesem Grund wollte ich diesen Bericht, und der liegt jetzt vor.

Und ich muss dir sagen, das ist für mich Alltagsgeschäft, ich entscheide mich jeden Tag für etwas. Eine Studie besagt, dass ein Mensch am Tag sich 2'000 mal entscheidet. Ich nenne jetzt ein ganz kleines Beispiel: bei mir stand mal im Raum, dass ich die Wohnungstür wechseln musste. Ich hatte eine Offerte vom Schreiner und von einem anderen, und ich habe mich damals für die teurere entschieden. Heute bin ich gottgefroh, dass ich mich so entschieden habe. Es ist nicht immer das Günstigere was besser ist. Das andere sind die Unannehmlichkeiten, mit den höheren Preisen und Wasserbedarf usw.

Das andere, das möchte ich noch sagen, ist kein „Bubentrickli“ gewesen, gar nicht. Ich habe mir überlegt, als ich die Vorlage gesehen habe, warum man das ganze Wasser, welches eigentlich hochwertig ist, über die Kanalisation ablassen muss, wenn sich Chlor ja verflüchtigt. Denn auch der Bademeister von Neuhausen hat mir gesagt, dass er immer Chlor nachfüllen muss, wenn er das nicht mache, dann habe er kein Chlor mehr im Wasser. Du kannst kein Chlor reinlassen, und dann 20 Tage nicht mehr, man muss es permanent nachfüllen. Ich möchte mich verwahren, dass das ein „Bubentrickli“ von mir ist, um irgendwelche Fische verenden zu lassen. Ich bin der Erste, welcher aufsteht wenn es um Fische usw. geht. Wir sind jetzt an einem Punkt, an dem man sauber sagen muss, welche Varianten wir haben und jeder für sich sagen muss, wie er es sieht, und ich bin nicht böse, wenn es jemand es anders sieht als ich. Ich denke so weit sind wir in dieser Demokratie.

Roman Schlatter:

Mich stört es, wenn da so Begriffe kommen, wo man sagt, dass wenn man etwas am eingeschlagenen Kurs ändert, dass man dann zur Lachnummer vom Kanton wird. Zur Lachnummer vom Kanton wird man dann, wenn man ideologisch etwas durchboxt und zum Schluss der Schuss wieder nach hinten los geht. Aber manchmal muss man gewisse Lehren aus bestimmten Situationen und Ereignisse ziehen. Ich möchte hier nicht den Schwebefilter schlecht reden, ich bin hier nicht ideologisch unterwegs, aber ich habe das Gefühl wir müssen das Beste für die Gemeinde machen. Das Beste für die Gemeinde ist, heute für mich nicht, dass wir paar Schnäuz, ideologisch etwas entscheiden, sondern alle in der Gemeinde Beringen entscheiden, was wir wollen. Sonst muten wir uns das ja auch zu. Es gibt Bundesabstimmungen, bei dem über richtig einschneidende Gesetze abgestimmt wird und es wird jedem zugehört, ob er 18, 65 oder im Altersheim ist. Das sollte doch möglich sein, ich begreife es nicht ganz.

Beatrix Delafontaine:

Hugo, ich denke, du hast deine Tür auch so gewählt, weil sie die Kälte draussen behält, und du die Wärme drinnen behalten kannst. Weil wenn du jetzt die beiden Varianten anschaust, sieht man ganz klar, dass man mehr Energie braucht. Wir hatten in den letzten Sitzungen vor ca. 1 Jahr riesen Diskussionen, wo wir Energie sparen könnten. Das wäre Punkt 1.

Punkt 2: Wir haben einen Wahnsinns Wasserverbrauch. Erst kürzlich haben wir über den Fussballplatz geschimpft, weil er so viel Wasser verbraucht. Dann haben wir die Betriebsmittel, sehe ich das jetzt

richtig, dass das Chemie ist? Die Landwirtschaft muss auf viel Chemie verzichten, warum soll dann jetzt die Gemeinde Beringen, welche bereits die letzten 9 Jahre relativ gut ohne Chemie ausgekommen ist, wieder Chemie verwenden. Für mich gibt es an der ganzen Sache 3 Punkte, welche ganz klar gegen Chlor sprechen: Energie, Wasser und Betriebsmittel.

Roger Paillard:

Und der Preis.

Hugo Bosshart:

Ich möchte noch kurz zum Chlor sagen: es wird immer so verteufelt. Man muss aber einfach sehen, dass 0.1 mg pro Liter gesetzlich im Trinkwasser erlaubt sind. Im Normalfall hat das Trinkwasser bei uns 0.03 bis 0.05 mg pro Liter. Wir trinken also jeden Tag Chlor. Wenn wir jetzt die Ausgestaltung von diesem Schwimmbad anschauen, dann haben wir nachher in unserem Schwimmbad genau 0.05 mg Chlor pro Liter. Das einfach zum Gefährlichkeitsgrad. Dann habe ich noch eine letzte Frage zu den 8 Schwebefiltern die neu installiert werden sollen: man hatte mal von 12 geredet, jetzt ist von 8 die Rede. Bei 12 Biofilter hatte man CHF 426'000 als Kosten veranschlagt und nun mit den 8 Filtern redet man von CHF 510'000. Meine Frage: ist die Kostensteigerung reell, da sie nun nicht mehr freistehen sondern im Boden versenkt werden mit einer Abdeckung, auf der man liegen kann? Zweitens habe ich mich wirklich gefragt, ob diese 8 Filter, mit ihrer Kubatur, wirklich Platz haben. Kannst du, Matthias, hierzu was sagen, wie lang und breit diese sind, und wie hoch? Ich habe mir wirklich die Frage gestellt, da neben den 8 Filtern noch Platz sein muss, um links und recht den Verschlag auf Seite zu schieben. Haben sie wirklich Platz oder nur auf dem Bild. Es ist doch ein erheblicher Eingriff, sind diese Kosten wirklich reell?

Matthias Frei:

Man muss vielleicht aufpassen: die Kosten sind hier aufgesplittet. Wir haben z.B. die Kosten des Bade-meisterarbeiten für die Wasseraufbereitung mit CHF 400'000 separat aufgeführt. Wir haben die Elekt-roinstallationen und Sanitärarbeiten separat berechnet. Das heisst, in diesen CHF 500'000 ist wirklich nur Wasseraufbereitungstechnik enthalten. Aus diesem Grund sind die Kosten jetzt etwas schwierig zu vergleichen.

Es ist so, dass die Filter, mit denen ich gerechnet habe, ein Flächenmass von 2x3 Meter und eine Höhe von 2.5 Meter haben, diese sollten dorthin passen. Aber wie gesagt es ist eine Studie: wie genau, und an welcher Position, sie platziert werden, das schaut man in einem Vorprojekt genauer an.

Das andere ist, dass ein Teil dieser Kubaturen für die Wasseraufbereitung, anschliessend im bestehenden Betonbecken zu liegen kommen sollten, dort wo jetzt die Filtersäcke liegen. Das heisst, wir hätten 8 Filter oben und ein grösserer im bestehenden Betonbecken. Deshalb sind es auch nicht mehr 12 sondern nur mehr 8 Filter.

Hugo Bosshart:

Darf ich nochmals nachfragen: diese Masse 2x3 Meter ist das pro Filter oder 2.

Matthias Frei:

Das sind die Masse pro ein Filter.

Lisa Elmiger:

Ich beantrage, wie in Artikel 5 der Geschäftsordnung, eine Doppelsitzung, nicht wegen uns, sondern vor allem wegen der Protokollführerin, welche eine relativ Sitzung hat. Ausserdem haben wir einen Antrag, der steht, plus noch 3 Abstimmungen, welche eventuell auch noch zu Diskussionen führen könnten.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Lisa Elmiger:

Gerold steht dein Antrag nach wie vor?

Gerold Baur:

Ja

Roger Paillard:

Sollte dieser Antrag angenommen werden, wird unser Bericht und Antrag automatisch zurückgewiesen. Damit ich es richtig verstehe: Du stellst den Grundsatzantrag, dass der Planungskredit mit der Variantenabstimmung vors Volk kommt, nicht der Gesamtkredit.

Gerold Baur:

Genau.

Lisa Elmiger:

Die Bevölkerung von Beringen soll über die Varianten-Sanierung Bio-Bio oder Bio-Chlor entscheiden können, inklusive dem Planungskredit. Ist das ist so korrekt? Oder soll dieser ausgewiesen werden?

Hugo Bosshart:

Darf ich noch schnell nachfragen, bevor wir jetzt darüber abstimmen, wie es jetzt der Gemeinderat sieht. Ich bin eher der Meinung, wir müssten heute Abend entscheiden mit welcher Variante man die Sanierung macht. Müsste man dafür nochmals einen separaten Antrag stellen oder sieht es der Gemeinderat anders?

Roger Paillard:

Nein, der Gemeinderat hat seinen Antrag gestellt. Mir ist es nur darum gegangen, falls der Antrag von Gerhold eine Mehrheit gewinnt, dass man weiss zu was man jetzt ja stimmt.

Mir ist nicht ganz klar, ob falls der Antrag angenommen wird, der Antrag des Gemeinderates nichtig ist, das wäre meine Schlussfolgerung, oder nicht?

Florian Casura:

Ich würde noch einen expliziten Punkt im Antrag aufführen, dass der Antrag des Gemeinderates bei Annahme automatisch zurückgewiesen wird.

Lisa Elmiger:

Wir stimmen über den Antrag von Gerold Baur ab:

Die Bevölkerung von Beringen soll über die Varianten-Sanierung Bio oder Chlor entscheiden können inklusive der Erlassung eines Planungskredit. Wenn ihr dem zustimmt, wird der Gesamtantrag zur neuen Ausarbeitung an den Gemeinderat zurückgewiesen.

Der Antrag wird mit 7 zu 5 Stimmen abgelehnt.

Ralph Meier:

Geschätzte Präsidentin, werte Anwesende

Wir haben vieles gehört über die Badi Sanierung, Chlor oder natürliche Aufbereitung.

Antrag:

Ich stelle einen Gegenantrag, und zwar für eine Sanierung mit Chlor in der Badi Beringen.

Es gibt nämlich, wie wir gehört haben, keine vergleichbar grossen Bäder, welche eine biologische Aufbereitung haben. Wenn ich mich nun etwas herumschaue, wird in fast allen Bädern, Freizeitparks und Wasserparks eine Aufbereitung mit Chlor benutzt. Wenn man nun, nur weil es anscheinend günstiger ist, wieder auf die biologische Wasseraufbereitung setzt, stehen wir in 5 oder 10 Jahren womöglich

wieder am selben Ort und müssen das dann der Bevölkerung erklären. Darum bin ich für eine Chlor-Wasseraufbereitung.

Lisa Elmiger:

Der Antrag von Ralph Meier lautet wie folgt:

Das Projekt für die Sanierung der Gwaagge Badi Beringen mittels Variante Chlor durchgeführt wird und dementsprechend ausgearbeitet wird.

Der Antrag wird mit einer Stichentscheid mit 7 zu 6 Stimmen abgelehnt.

Zur Begründung des Stichentscheid von Lisa Elmiger:

Ich habe noch nicht viel dazu sagen können, ich habe aber ganz viel zugehört. Aber wie es in vielen Köpfen wahrscheinlich gedacht wurde, werde ich dem nicht zustimmen. Dies aufgrund von vielen Punkten die gesagt wurden. Ich finde es wäre ein Rückschritt, wenn wir hier wieder Retour, auf eine Chlorvariante, gehen würden. Gründe dafür sind Energiesachen, aber auch die Kosten sind für mich ein klarer Punkt. Ausserdem, was ich hier aus den Expertenantworten heraushören konnte, habe ich das Gefühl, dass es in diese Richtung tendiert.

Beschluss

1. Der Einwohnerrat beschliesst hinsichtlich der Vorlage über die Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen inkl. Planungskredit Folgendes:
 - a. Der Empfehlung der Schwimmbadkommission und des Gemeinderates, ein Projekt für eine Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen mittels der Variante Bio (Wasseraufbereitung mit Schwebefiltern) auszuarbeiten, wird mit einem Stichentscheid mit 7 zu 6 Stimmen entsprochen.
 - b. Der Kreditantrag des Gemeinderates Beringen für die Planung der Sanierung der Gwaagge-Badi Beringen mittels der Variante Bio (Wasseraufbereitung mit Schwebefiltern, SIA-Phasen 31 - 33) in der Höhe von CHF 130'000.00 inkl. Mwst. wird mit einem Stichentscheid mit 7 zu 6 genehmigt.
 - c. Der Gemeinderat wird beauftragt, die Vergabe der Planungsarbeiten phasenweise durchzuführen und das Bauprojekt dem Einwohnerrat zur Genehmigung vorzulegen.

ER-2023-18	0	Führung
	0.5	Einwohnerrat (Legislative)
	0.5.1	Sitzungen

Verschiedenes

Fabian Hell:

Am 11. November ist die Hauptübung vom WVO, ich hab eine Einladung dafür bekommen. Ich animiere euch alle daran teilzunehmen. Es ist die letzte Übung des WVO'S, nächstes Jahr wird es im Rahmen der Fusion eine Gesamtübung geben.

Roman Schlatter:

Ich habe noch eine Frage an Luc Schelker: im Juli 2022 hatten wir ein Postulat von Roger Walther bezüglich einer Überarbeitung des Pflichtenhefts der Baukommission als erheblich erklärt. Wie ist hier der Stand? Werden wir hier dieses Jahr noch eine Auskunft erhalten?

Luc Schelker:

An der nächsten Sitzung.

Astrid Schlatter:

Ich möchte mich noch bei den zwei Herren bedanken für das Fragen beantworten.

Die Sitzung ist geschlossen.

Aktuariat:

Barbara Zanetti